

Freundschaft

TAGESZEITUNG für die sowjetische

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Donnerstag, 13. Februar 1969

4. Jahrgang Nr. 31 (805)

Preis
2 Kopeken

Das goldene Vlies Kasachstans

Kasachstan ist eine Republik der entwickelten Viehzucht. Besonders günstige Bedingungen ergaben sich hier für die hochproduktive Schafzucht. Es genügt zu sagen, daß sich in der Republik 179 Millionen Hektar natürlicher Weidelande — mehr als die Hälfte aller Weidelande — befinden, über das Land verfügt. Das ist ein großer Reichtum. In einigen Jahrzehnten ist der Schafbestand in Kasachstan auf das 10fache angewachsen und betrug zum Beginn des laufenden Jahres 31 Millionen. Ein solches Wachstum, besonders wenn man in Betracht zieht, daß sich gleichzeitig auch andere Zweige der landwirtschaftlichen Produktion in hohem Tempo weiterentwickelt haben.

Dieses Wachstum war jedoch nicht gleichmäßig, an Stelle der raschen Vergrößerung der Schafherden trat in den ungünstigen Jahren eine Verminderung ihres Bestandes ein.

1964 wurde die Frage über die Weiterentwicklung der Schafzucht in Kasachstan in einer Sitzung des Ministerrates der UdSSR behandelt. Man merkte Maßnahmen zur Erschließung von Weiden in Wäldern und Halbwüsten für die Entwicklung der Schafzucht vor. Das hat den Aufstieg des wichtigsten Viehzuchtzweiges bedeutend beschleunigt. In den letzten fünf Jahren stieg die Produktion von Hammelfleisch in der Kasachischen SSR um 31,6 Prozent, von Wolle — um 23, von Karakulfilzen — um 22,4 Prozent. Zur Erschließung neuer Ländereien der Wälder und der Halbwüsten wurden in der Republik 98 Schafzuchtsowchos gegründet, im ganzen aber wurden für die Entwicklung dieses Zweiges 508 Wirtschaften spezialisiert. In den verflochtenen Jahren haben sie Warenproduktion der Schafzucht fast für 1,9 Milliarden Rubel geliefert und 223 Millionen Kubel Gewinn bekommen.

In dieser Zeit wurde eine große Arbeit zur Festigung der Futterbasis der Schafzucht geleistet. Es genügt zu sagen, daß man Weidelande auf mehr als 21 Millionen Hektar bewässert und wirtschaftliche Bauten auf den früher bewässerten Schlägen mit einer Gesamtfläche von 17 Millionen Hektar errichtet hat. Die Sowchoses haben zwei Millionen Hektar Weidelande bewässert. Jedoch ist noch nicht alles erfüllt, was man vorzumerkt hat. Das Tempo der Weidenbewässerung, der Aufbesserung der natürlichen Schläge bleibt hinter dem Wachstum des Schafbestandes offensichtlich zurück. Während im Jahre 1948 auf 1 Hektar 2,6 Hektar bewässertes Weideland entfielen, sind es heute nur 1,3 Hektar. Auch Heu bekommen sie jetzt weniger als früher, denn die Produktivität der Heuschläge ist immer noch gering. Der Investitionsplan sieht die Produktion von Objekten mit kultureller und sozialer Bestimmung wurde schwach geführt. In den Wirtschaften fehlt es mitunter an Schafzucht. Das alles führte zu ernstlichen Schwierigkeiten in der Sicherung des weiteren Wachstums des Schafbestandes, der Produktivität der Schafe. Trotzdem fast 67 Prozent der Schafe zur fein- und halbfleischwilligen Rasse gehören, beträgt der Vollertrag durchschnittlich nur 2,7 Kilo. Ja, mehr noch, die Republik steht vor dem Problem der Erhaltung des schon erzielten Entwicklungsniveaus der Schafzucht.

Wo ist nun der Ausweg aus der entstandenen Lage, was muß man tun, um die Entwicklung der Schafzucht zu intensivieren? Vor

(Aus „Kasachstanskaja prawda“ Nr. 35 1969)

M. BEISSEBAJEW,
Vorsitzender des Ministerrates
der Kasachischen SSR

vorläufig noch nicht zum Muster einer rationalen Führung der Schafzucht geworden.

Leder können die wissenschaftlichen Anstalten nicht immer konkrete Empfehlungen geben, wo und was zu tun sei, um die Produktivität der Weiden zu erhöhen. Es ist notwendig, daß die führenden wissenschaftlichen Forschungsinstitute den Schafzüchtern bei der Lösung dieser Fragen helfen. Erst nach der Schaffung einer festen Futterbasis wird Kasachstan die Produktion der billigsten Wolle im Lande und der anderen Schafzuchtserzeugnisse rapid vergrößern.

Auch der Bau von Schafzuchtsowchos auf dem Neuland muß anders geführt werden. Unter den Verhältnissen von Wäldern und Halbwüsten, da die Zentralgebiete der Wirtschaft selbst Hunderte Kilometer von den bewohnten Plätzen entfernt liegen, muß man die Sowchoses in knappen Fristen und im Komplexverfahren bauen. Während der Projektierung und des Baus ist in Betracht zu ziehen, daß der Umfang der Produktion in solchen Wirtschaften je nach dem Grad der Bewässerung und Beseitigung der Landflächen gesteigert wird. Praktisch wird der Sowchos erst 20 000—25 000 Schafe besitzen und mit dem Wachstum der Futterbasis — bis 50 000—60 000 Schafe.

Der Bau der Schafzuchtsowchoses muß hauptsächlich im Auftragsverfahren geführt werden. Dazu müssen zusätzlich mechanisierte Wanderkolonnen organisiert werden. Moderne Maschinen und Verkehrsmittel ausgerüstet werden, wobei die Spezifität der Bautätigkeit in den Wäldern und Halbwüstenzone in Betracht gezogen werden muß. Es müssen Mittel für die Errichtung von Stützbasen bewilligt werden.

Uns beunruhigt sehr die Qualität der abgeklärten Wolle. Sie wurde in den letzten Jahren sogar geringer.

Die Notwendigkeit ist herangereift, die Frage über die zusätzliche Entlohnung für die überplanmäßigen Erzeugnisse zu überprüfen. Ein Anreizsystem für die Schafzüchter und Flechtleute der Schafzucht, für die Steigerung des Wollertrags und die Qualität der Wolle zu erarbeiten.

Die Organisation der Verarbeitung der Schafe zu Fleisch und Wolle ist ebenfalls zu verbessern. Bei der heutigen Stationierung der Fleischkombinate müssen die Schafe über lange Strecken aufgetrieben werden. Im Resultat werden die Schlachtkörper des Viehs verletzt, sein Gewicht und seine Wohlfühlbarkeit verringert. Das Netz der Betriebe für Verarbeitung von Schafen muß erweitert werden, wobei sie in die wichtigsten Schafzuchtgebiete näher herangebracht werden müssen. Viele Wirtschaften züchten Schafe der Fleisch- und Fleischarten, liefern Lämmer im Geburtsjahr zu Fleisch ab. Jedoch die bestehenden Standards für solche Erzeugnisse sind unvollkommen und hemmen die Entwicklung dieser perspektivollen Richtung.

Es muß sehr viel für die Mechanisierung der Arbeit in den Schafzuchtwirtschaften getan werden.

den Meistenteil ist in den Farmen nur die Schur und das Baden der Tiere mechanisiert.

Geringe Arbeitsproduktivität der Grasschneidemaschinen, geringe Zuverlässigkeit und Konstruktionsmängel der Heuerntechnik, Mangel an Heusammeler-Presen, geländegängigen Großkraftwagen — all das führt dazu, daß die Heuente bei uns alljährlich auf 4—5 Monate hinaus gezogen wird. Das Heu bleibt lange in Schwaden und kleinen Haufen liegen, wodurch es an Nährwert verliert, es wird nicht rechtzeitig auf die Farmen gebracht.

Unsere Gelehrten haben zusammen mit den Fachleuten der Viehzucht und den praktischen Arbeitern der Schafzuchtfarmen nicht wenig an der Züchtung von neuen Schafarten gearbeitet. Dennoch ist das Niveau der wissenschaftlichen Arbeit noch unzulänglich. Die verschiedenen Natur- und Klimaunterschiede der Republik erfordern die Schaffung neuer Arten, Artgruppen. In dieser Sache rechnen wir auf die Hilfe der Unionsakademie der landwirtschaftlichen Wissenschaften „W. I. Lenin“ und der Institute des Ministeriums für Landwirtschaft der UdSSR.

Die Entwicklung der Schafzucht stößt oft auf den Mangel an Kadern. In der Republik wurde schon viel für die Verbesserung der kulturellen und Dienstleistungsbetreuung der Schafzucht getan. Zu den weitabgelegenen Umräumen kommen Autoklubs, Autotouren, Wagen der medizinischen Hilfe, der Dienstleistungsbetreuung, Badewagen. Die materielle Interessiertheit der Schafzüchter am Ergebnis ihrer Arbeit wurde gesteigert. Aber es müßten noch entscheidendere Maßnahmen ergriffen werden, die darauf gerichtet sind, um die Jugend an diesen wichtigen Wirtschaftszweig heranzuziehen. Unserer Ansicht nach ist es zweckdienlich, die Dauer des Arbeitsurlaubs der Schafzüchter zu verlängern, diejenigen Schafzüchter, die in der Wirtschaft über die Mitteljahre gearbeitet haben, von der Militärdienstbefreiung zu befreien. Die Schafzüchter müssen besser mit Arbeitskleidung versorgt werden, indem die Norm ihrer Verabreichung vergrößert wird.

Es ist an der Zeit, die Industrieproduktion von transportierbaren, komfortablen Wohnwagen zu organisieren, ähnlich denen, in welchen die Geologen wohnen und arbeiten. In der Republik gibt es 5 landwirtschaftliche Institute und 33 Techniken. Bei dem heutigen Entwicklungstempo der Viehzucht befriedigt dieses Netz dennoch den Bedarf der Sowchoses und Kolchose an Fachleuten nicht. Die Heranbildung von Kadern höchster Qualifikation bleibt Problem Nummer eins. Es ist die Notwendigkeit herangereift, die Ausbildung von Fachleuten zu erweitern. Es ist Zeit, insbesondere an der Zellingerstellung und der Uralsker Landwirtschaftlichen Hochschulen, Veterinärakademien zu eröffnen.

Unser Ziel ist: Im Jahre 1970 die Anzahl der Schafe bis auf 40 Millionen zu bringen. Die Mitarbeiter der Schafzucht, die den Plan des Verkaufs von Fleisch, Wolle, Karakulfilzen im vergangenen Jahr erfüllt haben, mobilisieren ihre schöpferische Energie, um den 100. Geburtstag von W. I. Lenins, das bevorstehende 50. Jubiläum der Kasachischen SSR mit vorzüglicher Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahresplans zu begehen.

Für Einheit und Geschlossenheit!

Rede B. N. Ponomarjows auf dem XII. Parteitag der KPI

BOLOGNA. (TASS). „Die wichtigste Bedingung für den Erfolg unseres gemeinsamen Kampfes ist die Festigung der Einheit und Geschlossenheit der kommunistischen Kräfte“, hob der Sekretär des ZK der KPdSU, B. N. Ponomarjow hervor.

„Wie die meisten Kommunisten der Welt ist auch unsere Partei der Auffassung, daß die Prinzipien des proletarischen Internationalismus diejenige Kraft sind, die alle revolutionäre Fronten zusammenzuschließen und die Einheitsaktionen aller Bruderparteien zu sichern vermag“, erklärte B. N. Ponomarjow, der auf dem XII. Parteitag der italienischen Kommunisten sprach.

„Wir halten uns konsequent an die von unserer Partei aufgestellten prinzipiellen Leitsätze über die Gleichberechtigung und Selbstständigkeit aller Länder und Parteien, darüber, daß es in der kommunistischen Bewegung keine Partei, die eine Führungsposition innehat, gibt und diese nicht geben darf! Dies bildet eine feste Grundlage für einen engen internationalen Zusammenschluß der kommunistischen Reihen.“

Der Sekretär des ZK der KPdSU sagte: „Wir lieben und lassen uns von den Ideen des XX. des XXI., des XXII. und des XXIII. Parteitages der KPdSU leiten, wonach der Aufbau des Sozialismus ohne Berücksichtigung der konkreten Bedingungen eines jeden Landes und eines jeden Volkes nicht verwirklicht werden kann und daß er die Besonderheiten und Traditionen nicht ignorieren kann. Bei all dem gibt es aber nur einen richtigen und wahren Sozialismus — den Sozialismus von Marx, Engels und Lenin. Die Treue zu ihm ist ein Unterpfand unserer Erfolge.“

Die überwältigende Mehrheit der Parteien kam einmütig zu dem Schluß, daß eine neue internationale Beratung einberufen werden muß. Die Beratung wird auf der Grundlage der demokratischen kollektiven Methoden vorbereitet. Es besteht kein Zweifel, daß die im Mai dieses Jahres in Moskau bevorstehende Beratung ein

ne wichtige Etappe bei dem Zusammenschluß der kommunistischen Bewegung und bei der weiteren Erhöhung ihrer führenden Rolle im Kampf gegen den Imperialismus sein wird. Die Bruderparteien, die über aktuelle Probleme beraten und gemeinsame Aktionen in diesem Kampf vereinbart haben werden, werden erneut vor aller Welt eine Einheitsfront demonstrieren, unserem gemeinsamen Kampf gegen den Imperialismus, gegen das Joch und die Rechtslosigkeit, für Frieden und für eine bessere, sozialistische Zukunft der Menschheit neuen Auftrieb geben.

Der Redner betonte, daß der Imperialismus neben Egoismus, Untug und Kriegen auch zu politischen und ideologischen Diversionen greift und versucht, den Sozialismus aufzuweichen“ und in die Reihen der Kämpfer für die Freiheit der Völker, für Frieden und Sozialismus hineinzuziehen. Unter den jetzigen historischen Bedingungen aber steht dem Imperialismus eine breite Front — das Weltsystem des Sozialismus und die nationalen Befreiungsbewegungen in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die Arbeiterbewegung in den Ländern des entwickelten Kapitalismus und eine weltweite Koalition der Kämpfer gegen den Krieg — gegenüber. Eine charakteristische Besonderheit der jetzigen Etappe besteht darin, daß diese Front breiter wurde und ihre Kräfte erstärkten.

Der Sekretär des ZK der KPdSU stellte fest, daß auch der Herd der Kriegsgesfahr im Nahen Osten nicht beseitigt worden ist. „Die Aktivität der NATO in Europa und das Treiben der westdeutschen Revanchisten und Neonazisten verstärken die Gefahr für den Frieden und die Sicherheit der Völker in diesem Raum der Welt.“

„Für den Erfolg unseres gemeinsamen Kampfes ist allseitige Erhöhung der Wachsamkeit und der Kampfkraft aller ant imperialistischen Kräfte eine lebenswichtige Bedingung“, führte der Redner aus.

Er betonte, daß die Haupttendenzen der Außenpolitik der UdSSR der unablässige Kampf gegen den Imperialismus, für die Verhinderung eines neuen Weltkrieges, für den Schutz und die Festigung der sozialistischen Länder, für die Verfestigung der Prinzipien friedlicher Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung in den internationalen Beziehungen, um die Schaffung günstiger außenpolitischer Bedingungen für den Aufbau einer kommunistischen Gesellschaft in der UdSSR sind. „Ein integrierender Bestandteil der Außenpolitik der UdSSR ist allseitige Unterstützung der Völker, die sich vom Kolonialjoch befreien haben, wie auch der Völker, die für ihre Unabhängigkeit kämpfen.“

Das Kernstück unseres außenpolitischen Kurses, sagte Ponomarjow, sind die Festigung der Macht des sozialistischen Systems und des Zusammenschlusses der Länder des Sozialismus. Die KPdSU hielt es stets für ihre Pflicht, diesen Ländern deren sozialistische Erregenschaften zu verteidigen, zu helfen. Das ist wohl ein Kurs auf die Festigung der allgemeinen Front des Kampfes gegen den Imperialismus und auf die Stärkung der Hauptkraft des weltweiten revolutionären Prozesses.

B. N. Ponomarjow verlas eine Grußbotschaft des ZK der KPdSU an den XII. Parteitag der KPI. Darin wurde unterstrichen, daß es unter den jetzigen Bedingungen wichtig wie nie zuvor ist, die Geschlossenheit und die kämpferische Zusammenarbeit der sozialistischen Länder, der brüderlichen kommunistischen und Arbeiterparteien sowie aller ant imperialistischen Kräfte mit allen Mitteln zu festigen.

Kommunique über den offiziellen Besuch des CSSR-Außenministers in die Sowjetunion

MOSKAU. (TASS). „Die Einheit der Ansichten über den weiteren Zusammenschluß der Länder der sozialistischen Gemeinschaft“ wurde bei den Verhandlungen mit dem tschechoslowakischen Minister für Auswärtige Angelegenheiten Jan Marko in Moskau unterstrichen.

„Beide Seiten halten in der jetzigen internationalen Situation die weitere Festigung der Verteidigungsorganisation des Warschauer Vertrags für notwendig. Sie werden auch künftighin ihren Beitrag zu der Vervollkommnung der Arbeit des RGW leisten“, wird in einem hier veröffentlichten Kommuniqué über den offiziellen Besuch Jan Markos in der UdSSR festgestellt.

Der tschechoslowakische Außenminister hatte Zusammenkünfte und freundschaftliche Gespräche mit L. I. Breschnew, N. V. Podgorny, A. N. Kossygin und mit dem Minister für Auswärtige Angelegenheiten A. A. Gromyko.

„Alle Zusammenkünfte und Gespräche verliefen in aufrichtiger, herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre. Bei der Erörterung aller Fragen zeigten beide Seiten

volle gegenseitige Verständigung“, heißt es im Kommuniqué.

Besondere Aufmerksamkeit wurde den Fragen der Gewährleistung der Sicherheit in Europa gewidmet. „Beide Seiten betrachten nach wie vor die Vorschläge für aktuell, die in den Dokumenten, ausgearbeitet von den sozialistischen Ländern im Jahre 1966 in Bukarest und von den europäischen kommunistischen und Arbeiterparteien im Jahre 1967 in Karlovy Vary, enthalten sind.“

Im Kommuniqué wird gesagt: „Es wurde die Genugtuung über den Beginn der Vier-Parteien-Beratung über politische Regelung des Vietnam-Konfliktes in Paris geäußert. Die Seiten erörterten die Lage im Nahen Osten, wo eine gefährliche Situation als Folge der Aggressionen der arabischen Länder besteht. Die UdSSR und die CSSR werden auch künftighin eine politische Regelung der Krise auf der Grundlage der Sicherheitsratsresolution vom 22. November 1967 unterstützen.“

Beide Seiten würdigten die fruchtbringende Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der CSSR in den internationalen Organisationen und insbesondere in der UNO.

Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR nahm mit Dank eine Einladung der tschechoslowakischen Regierung zu einem Besuch der CSSR an.

Republikberatung des Aktivs der Verwaltungsorgane

Am 11. Februar fand in Alma-Ata im Sitzungssaal des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR eine Republikberatung des Mitarbeiteraktivs der Verwaltungsorgane zusammen mit Vertretern der Partei- und Sowjetorgane und gesellschaftlichen Organisationen der Republik statt.

Die Beratung wurde mit einer kurzen Vorrede von dem Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU, dem Ersten Sekretär des ZK der KP Kasachstans D. A. Kunajew eröffnet.

An der Arbeit der Beratung beteiligten sich Sekretäre der Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees, Vorsitzende und stellvertretende Vorsitzende der Volkswirtschafts-, Gebiets- und Stadtsowjets der Werktätigen, Staatsanwälte der Gebiete, Städte und Rayons, Chefs der Verwaltungen für innere Angelegenheiten der Gebietsvolkswirtschaften, Chefs der Stadt- und Rayonabteilungen der Miliz, Vorsitzende der Gebietsgerichte, Volksrichter, Chefs der Ge-

bietsverwaltungen für Berufsausbildung, Leiter der Abteilungen für Volksbildung, Sekretäre der Gebietskomsohlkomitees.

Mit einem Referat „Über die Aufgaben der Partei-, Sowjet- und Verwaltungsorgane in der Stärkung der Rechtsordnung und der Verstärkung des Kampfes gegen das Verbrechen“ trat der Zweite Sekretär des ZK der KP Kasachstans W. N. Titow auf.

Zum Referat sprachen auf der Beratung Sch. Shumagulow, Sekretär des Ostkasachstanskischen Gebietspartei-Komitees; G. S. Notschenow, Sekretär des Karagandinskischen Gebietspartei-Komitees; Sch. Kabylajew, Minister für innere Angelegenheiten der Kasachischen SSR; A. A. Pogorelow, Sekretär des Gurjewer Gebietspartei-Komitees; G. Ch. Burambajew, stellvertretender Vorsitzende des Alma-Ataer Gebietsvolkswirtschaften-Komitees; N. I. Ljubych, Chef der Verwaltung für innere Angelegenheiten des Zellinger Gebietsvolkswirtschaften-Komitees; Sh. Shanabliev, Sekretär

des Kustanaiskischen Rayonpartei-Komitees; A. A. Owsjannikow, Sekretär der Parteiorganisation des Trus „Kasmetallurgstroj“; B. Dshusupow, Vorsitzender des Obersten Gerichts der Kasachischen SSR; M. G. Muchamed-Rachimow, Erster Sekretär des Petropawlowsker Stadtpartei-Komitees; A. M. Merenkow, Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatskomitees des Ministerrates der Kasachischen SSR für Berufsausbildung; U. Ch. Alenowa, Sekretär des Kasachischen Gewerkschaftsrates; Sch. S. Sagyndykow, Stellvertreter des Ministers für Volksbildung der Kasachischen SSR; N. F. Kalajew, Chef der Stadtverwaltung für innere Angelegenheiten von Rudny; U. Sellow, Staatsanwalt der Kasachischen SSR; U. Dahanbekow, Erster Sekretär des ZK des Komsohl Kasachstans.

Auf der Beratung hielt der Leiter der Abteilung für Verwaltungsorgane des ZK der KPdSU N. I. Sawinkin eine große Rede.

(KasTAG)

Die Arbeiter des Sowchos „Sato-bolski“, Gebiet Kustanal, haben im vorigen Jahr anderthalb Futterbeschaffungspläne gemeinert. Das ermöglichte der Wirtschaft, 180 Rinder und 1000 Jungschafe aus den Sowchoses „Stepnjak“, „Kommunismus schol“, „Kuselski“ und namens Krupskaja, Gebiet Kustanal, in denen es an Futter mangelte, über den Winter zu bringen.

Trotz des großen Futtermangels wissen die Farnschaffenden aus der zweiten Abteilung, das Futter sorgfältig einzuteilen. Ein Lob hat hier die Furagieren Natalie Dietrich verdient, die das Rauh- und Saftfutter nur nach der aufgestellten Ration verabfolgt.

Das Rauhfutter wird hier sorgfältig gehäckselt und gemengt. In

dem Futterzubereitungsbetrieb werden täglich 80–90 Zentner Rauh- und Saftfutter zubereitet.

UNSER BILD: Im Vordergrund (von links) Natalie Dietrich und die Traktoristen Ferdinand Volz und Anton Geiger übergeben das Stroh an den Futterzubereitungsbetrieb.

Foto: Th. Esau

Grußtelegramm der kubanischen Führer

MOSKAU. (TASS). Osvaldo Dorticos und Fidel Castro haben den sowjetischen führenden Repräsentanten für Solidarität und die brüderlichen Glückwünsche zum zehnten Jahrestag der kubanischen Revolution einen herzlichen Dank ausgesprochen.

Im Telegramm wird unter anderem gesagt:

„Wir freuen uns, Ihnen unsere feste Überzeugung zu bekräftigen, daß die Freundschaft und die gegenseitige Zusammenarbeit zwischen unseren Völkern, Parteien und Regierungen sich immer mehr festigen werden.“

„Wir äußern unsere herzliche Anerkennung für Ihre guten Wünsche und wünschen unsererseits Glück und Fortschritt für das Sowjetvolk und den Sowjetstaat und persönlichen Wohlstand.“

Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten Kubas Raoul Roca dankte seinem sowjetischen Kollegen A. A. Gromyko auf das herzlichste für die Glückwünsche.

Dem 100. Geburtstag W. I. Lenins entgegen

Aktive Vorbereitungen

Im Kulturhaus der Zementarbeiter fand ein Abend zum Thema „Die Bürgerlichen W. I. Lenins“ statt. Veteranen der Revolution und des Bürgerkrieges, alte Kommunisten erzählten über J. M. Swerdlow, M. I. Kalinin, F. E. Dschersinski. Die Teilnehmer des Abends sahen sich Dokumentarfilme an.

Die den Kampferfahrungen W. I. Lenins gewidmeten Abende, die gegenwärtig in allen Kultur- und Aufklärungsanstalten des Gebiets zentralisiert sind, sind eine der Formen der allseitigen Schöpfung des Lebens und der Tätigkeit des Begründers der Kommunistischen Partei und des ersten sozialistischen Staates der Welt, die im Plan der Vorbereitung zu dem denkwürdigen Datum vorgesehen sind.

Allerorts sind Ausstellungen von Fotodokumenten und anderen Materialien zu den Themen „Nach Lenins Vermächtnis“, „Der ewig lebendige Hilfs“, eröffnet worden. Es werden thematische Abende und Lektionen „Lenin — Begründer und Führer der KPdSU“, „Die Leninische Außenpolitik der KPdSU und der Sowjetregierung — die Politik des Friedens und der Freundschaft zwischen den Völkern“, „Lenin und Kasachstan“ durchgeführt.

In den Massenbibliotheken sind Bücher ausgestellt, die dem Leben, der revolutionären und staatlichen Tätigkeit W. I. Lenins gewidmet sind. Darin sind die Werke W. I. Lenins, Bücher über Lenin, Bücher zum reichhaltigen Jubiläum verteilt. Hier werden auch Leserkonferenzen, Aussprachen über Filme und

Treffen in den Lichtspieltheatern organisiert. Die künstlerischen Kollektive, Liebhaber der Bühnenkunst führen ebenfalls eine große Arbeit zur Vorbereitung zum Lenin-Jubiläum durch. Das Musik-Wanderensemble der Gebietsphilharmonie propagiert Gedichte und Lieder, Musikwerke, die W. I. Lenin gewidmet sind. Dieses Lektorium hat ein spezielles Programm „W. I. Lenins musikalische Lieblinge“. Das Studententheater der Kasachischen Chemisch-Technologischen Hochschule hat das Bühnenstück „Das Glockenspiel vom Kreml“ vorbereitet. Auf der Bühne des Gebietschauspieltheaters erleben die Bühnengäste „Das Gewitter“, „Die dritte pathetische“, großen Erfolg. Bald werden die Zuschauer das Bühnenstück „Sieger“ sehen.

Die Mitarbeiter der bildenden Kunst, die Kollektive der Stadtparks und anderer kultureller und Aufklärungsanstalten nehmen aktiv an der Vorbereitung zu dem bedeutenden Datum teil. Das Stadtparteikomitee und die Grundparteiorganisationen der Betriebe und Bauorganisationen des Gebiets zentralisiert, geben Seminare, Konsultationen, schöpferische Treffen der Klubarbeiter werden durchgeführt.

I. I. RUSSAKOW
Instrukteur des Technikzentrums
Stadtparteikomitees
(KasTAg)

Lenins Briefwechsel mit jungen Internationalisten

MOSKAU. (TASS). In Moskau sind erstmals Briefe, Grußbotschaften und Dokumente veröffentlicht worden, die von Funktionären der internationalen Jugendbewegung an Lenin geschickt wurden. 200 Briefe gehören zu einem Sammelband mit dem Titel „Lenin und die jungen Internationalisten“.

Willi Münzenberg, ein namhafter Vertreter der internationalen Jugendbewegung, der Schweiz und Deutschlands (1889–1940), schrieb unter anderem, er habe während seiner fünfzehnjährigen Tätigkeit in der sozialistischen Jugendbewegung sehr viel von den bekanntesten Führern der Arbeiterbewegung gelernt, er könne sich aber keines einzigen erinnern, der als Mensch und Politiker der Jugend näherstand und die proletarische Jugend politisch mehr beeinflusste als Lenin.

Unter den Unterlagen, deren Originale im Zentralen Parteiarbeitsbüro des Instituts für Marxismus-Leninismus aufbewahrt werden, befinden sich Briefe von Führern der Jugendbewegung in Deutschland, Finnland und der Schweiz.

Die Materialien des Sammelbandes umfassen den Zeitraum zwischen 1907 und 1929, da die ersten Verbände der sozialistischen Jugend gegründet wurden. Die Dokumente bekräftigen die untrennbare Verbundenheit der Generationen von Kämpfern für den Sozialismus. Das Buch zeigt, daß Lenin die Selbständigkeit der Jugend und ihre Anregungen hoch einschätzte. Er betrachtete die Jugendbewegung als einen untrennbaren Teil der gesamten proletarischen Bewegung.

Der Sammelband enthält Reproduktionen von Bildaufnahmen und Plakaten aus den zwanziger Jahren. Alfred Kurella, ein namhafter Vertreter des gesellschaftlichen Lebens der Deutschen Demokratischen Republik, hat für das Buch speziell einen Beitrag geschrieben.

Auf dem ersten Kongress der kommunistischen Jugendinternationalen, die 1919 gegründet wurde, waren 21000 junge Kommunisten vertreten. Gegenwärtig sind in den kommunistischen Jugendverbänden mehr als 70 000 000 Mädchen und Jungen vereint.

Viktor Sonin — Bildhauer des Gorkow-Studios der Bataillennation — arbeitet zur Zeit an dem Lenin-Basrelief, das in der Stadt Seweromorsk aufgestellt wird.

UNSER BILD: Viktor Sonin am Arbeitsmodell des Basreliefs „W. I. Lenin“.

Foto: L. Iwanow

PETROPALOWSK. (KasTAg). Über das glückliche Schicksal des ehemaligen Züglings eines Kinderheims in Petropalowsk erzählt ein Exponat im Krupskaja-Museum, das in der Schule Nr. 10 von Petropalowsk eröffnet wurde.

12 Jahre lebte Wanja Mudragej in den Kinderheimen von Kokschetaw, Wolodarskaja, Petropalowsk. Mit einem Zeugnis über die Halbwüchsigkeit nach Moskau. Das Schicksal von Wanja Mudragej wie auch vieler anderer Obdachloser bestimmte N. K. Krupskaja. Auf ihren Ratschlag ging Wanja arbeiten und trat später in Bergbau- und Technik ein. Später studierte er an der Militär-Ingenieur-Akademie. Das Volkskommissariat für Bildungswesen, das ZK des Komsohl zogen I. Mudragej oft zur Arbeit heran, die mit den Kinderheimen, ihren ehemaligen Züglingen verbunden war. Er wohnte oft Beratungen bei, an denen N. K. Krupskaja teilnahm.

Im November 1936 wurde zum VIII. Außerordentlichen Sowjetkongress im Georg-Saal des Kremls eine Ausstellung „Arbeiterzeitung“ eröffnet. An ihrer Vorbereitung beteiligte sich auch Iwan Mudragej, damals Hörer des dritten Studienjahres an der Akademie. In der Pause zwischen den Sitzungen des Kongresses kam N. K. Krupskaja auf die Ausstellung, ließ sich mit

Meine Miliz...

PETROPALOWSK. (KasTAg). Mit zwei Orden des Roten Sterns und einem Orden des Ruhms wurde S. S. Smagulow aus den Reihen der Sowjetarmee demobilisiert. Der Veteran des Großen Vaterländischen Krieges wechselte den grauen Mantel mit dem blauen. Ein Vierteljahrhundert Dienst in der Miliz wurde der höchsten Auszeichnung der Heimat, mit dem Leninorden, gewürdigt. S. S. Smagulow ist Abschnittsbevollmächtigter im Rayon Bulajewo. In seinem Revier ist immer Ordnung. Er besitzt Hunderte Gefährten freiwilliger Milizheifer, Deputierte der örtlichen Sowjets, Schüler.

In acht Siedlungspunkten von zwölf des Assanower Dorfsowjets gab es im Laufe von 3 Jahren nicht ein Verbrechen. Darin steckt

Millionen Kinobesucher

MOSKAU. (TASS). Das sowjetische Filmwesen, dessen Netz kontinuierlich ausgebaut wird, macht nach wie vor dem Fernsehen erfolgreich Konkurrenz. Im vorigen Jahr hatten die sowjetischen Filme 4 650 000 000 Besucher, das heißt 150 000 000 mehr als im Jahr 1967. Wie ein TASS-Korrespondent im Komitee für Kinematographie der UdSSR erfährt, geht jeder Sowjetbürger im Jahresdurchschnitt 20mal ins Kino. In vielen europäischen Ländern waren es in den Nachkriegsjahren durchschnittlich 12 Kinobesuche.

Obwohl die Lichtspielhäuser in den sowjetischen Großstädten im Gegensatz zum Ausland nicht nur Abend-, sondern auch Vormittags- und Nachmittagsprogramme

Auf Anordnung von N. K. Krupskaja

ihren Organisatoren fotografieren. Im Jahre 1937 fand in Moskau das erste Treffen der ehemaligen Züglinge der Kinderheime statt. Dort wurde eine Initiativgruppe für die Palenschi für die Kinderanstalten organisiert. Als stellvertretenden Vorsitzenden des Büros wählte man I. P. Mudragej. Dieses gesellschaftliche Amt bekleidet er auch heute noch. Gegenwärtig ist I. P. Mudragej stellvertretender Vorsitzender des gesellschaftlichen Rats für Internatschulen und Kin-

auch ein Verdienst des Vorsitzenden des Dorfsowjets M. M. Tribunskaja, die große Sorge um die Volksmiliz bekundet und an der Teilnahme der Deputierten-Aktivisten an der Arbeit zur Verhinderung von Störungen der öffentlichen Ordnung.

Diese Tatsachen führte in seinem Referat auf der Gebietsversammlung der Verwaltungsgliederung der Erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees W. P. Demitriko an.

Die Versammlungsteilnehmer vermerkten Unterlassungen in der Arbeit der Verwaltungsgliederung, betonten die Notwendigkeit, eine wirksame Patenschaft der Kommunisten, Komsohlmitglieder und der Arbeiter über die Halbwüchsigkeiten der Patenschaft der Produktionskollektive über die Schulklassen zu beleben, die Verbindung der technischen Fachschulen mit den Grundbetrieben, der Mitarbeiter der Miliz und der Abschnittsbevollmächtigten mit der Volksmiliz und den Kameradschaftsgerichten zu verstärken.

haben, ist es manchmal schwer, Karten für einen Film zu bekommen, der ein Kassenerfolg ist. Die Filmgesellschaften und die Mitarbeiter des Filmverleihs halten diese Anzahl für sehr akzeptabel und beabsichtigen nicht, sie zu erhöhen.

Es wurde jedoch angeregt, die Laufzeit der Filme zu verlängern, die einen bedeutenden künstlerischen und Ideengehalt haben. Gegenwärtig laufen neue Streifen normalerweise 3–4 Wochen lang.

Der Mensch und die Gesellschaft

Jewgeni SITKOWSKI,
Professor, Doktor der Philosophie

Kämpfer. Zum Unterschied von dem leeren und sinnlosen Gerede von Menschen überhaupt, stand für mich die Frage höchst konkret: praktische Maßnahmen, um das soziale Wesen der Gesellschaft und des Menschen zu ändern.

Der kommunistische Humanismus ist keine abstrakte Betrachtung über die Philosophie des menschlichen Daseins, sondern eine sehr reale Fragestellung. Ein aktiver Kampf für die Vernichtung einer Ordnung, die sich auf Ausbeutung und Unterdrückung gründet, und für die Errichtung einer neuen, einer sozialistischen Gesellschaft, in der die wahre Freiheit der Persönlichkeit und ihre

Kasachstaner Filme auf der Leinwand Lettlands

Am 8. Februar begann in Lettland das Festival der Kasachstaner Filme. Es wurde im größten Lichtspielhaus der Hauptstadt der Republik „Riga“ mit der Vorführung des Spielfilms „Hinter uns ist Moskau“ eröffnet. Außer diesem Werk des Regisseurs, Verdienten Kunstschaffenden der Kasachischen SSR Maschit Begalin werden die Einwohner von Lettland in den sieben Tagen noch 9 Spielfilme des Filmstudios „Kasachfilm“ sehen. Darunter die von dem Volksschauspieler der UdSSR Schaken Alimanow geschaffene musikalische Filmkomödie „Der Engel in der Tjubeiteka“, „Die blaue Marschroute“, des jungen Regisseurs Sharden Baitenow wie auch „Die Geschichte von der Mutter“, „Ich heiße Kosh“, „Das Land der Väter“, „Amangeldy“, „Die Flügel des Liedes“, „Der Tausendmellenweg“, „Klinge, Tam-Tam“. Auch das Schaffen der Kasachstaner Filmdocumentalisten wird breit dargestellt. Sie werden 17 chronikalische Dokumentarfilme zeigen. Der abendfüllende Film „Kasachstan — meine Heimat“ macht den Zuschauer mit der Gegenwart Kasachstans bekannt. Über einen der ersten Komsohlaktivisten Mittelasiens und Kasachstans Gani Muratbajew erzählt der Film „Solch ein kurzes Leben“. Im Programm des Festivals steht der Film „Sonnen über dem Erztaal“ u. a.

Die Filmschaffenden Kasachstans werden sich mit den Bewohnern von Riga und anderen Städten treffen und mit ihren lettischen Kollegen Erfahrungen austauschen.

Die Filmschaffenden Kasachstans traten mit Erzählungen über die Entstehung und Entwicklung der kasachischen Filmkunst in einer Pressekonferenz auf, die vom Komitee für Kinematographie und dem Verband der Kinematographisten Lettlands organisiert wurde, im Klub für Filmamateure, im Rigaer Fernsehen, vor den Arbeitern des Werks „WEF“. Sie wurden vom Vorsitzenden des Rigaer Dorfsowjets der Werktätigendeputierten E. S. Edele empfangen.

Im Rigaer Lichtspielhaus „Teika“ fand ein Treffen der Zuschauer mit dem Regisseur Sch. Alimanow und den jungen Filmschauspielern Sch. Altaibajewa statt, im Lichtspieltheater „Latschplessis“ — mit der Filmschauspielerin R. Mustrepowa.

Die Delegation der kasachischen Filmschaffenden mit dem Vorsitzenden des Staatskomitees der Ministerrates der Kasachischen SSR für Kinematographie A. S. Fedulin an der Spitze wird Jelgawa, Bauske und Saldus besuchen. Im Rigaer Filmstudio wird eine schöpferische Unterhaltung über die neuen Filme der zwei Bruderrepubliken stattfinden.

(KasTAg)

Deputierte bei den Wählern

Am Vorabend der neuen Wahlen in die örtlichen Sowjets verlaufen in Temirtau Treffen der Deputierten mit den Wählern ihrer Kreise. Die Abgeordneten des Volkes legen vor den Wählern Rechenschaft über die Ausführung ihrer Aufträge ab, erzählen über die Arbeit der ständigen Kommissionen des Dorfsowjets.

So billigten die Wähler des 245. Wahlkreises auf einem Treffen mit ihren Deputierten, dem Leiter der Reparatur-Bauhalle des Kasachstaners Hüttenwerkes David Obermüller seine Tätigkeit für die Rechenschaftsperiode und wandten sich an ihn mit neuen Aufträgen. Die Wähler F. Steinhauer, G. Sokow und A. Andrejew sprachen den Deputierten im Namen der Wähler ihren herzlichen Dank aus für seine gesellschaftliche Tätigkeit.

Im Hause Nr. 8 in der Sowjet-Straße trafen sich die Wähler des 232. Wahlkreises mit dem Deputierten des Dorfsowjets, dem Leiter des Baubauschnitts „Promstrol“, dem Kommunisten Joseph Geier. Er informierte seine Wähler eingehend über die zweijährige Arbeit des Vollzugeskomitees des Dorfsowjets, über die Erfüllung der Wähleraufträge, über große und ernste Aufgaben, die vor den Werktätigen von Temirtau im vierten Jahr des Planjahres stehen. Viele Wähler ergreifen das Wort. Sie baten Joseph Geier dazu beizutragen, damit auf der Sowjet-Straße ein Kaufladen eröffnet werde.

Rechenschaft über die geleistete Arbeit legte auch vor den Wählern des 76. Wahlkreises der Deputierte, Direktor des Trasts für Speisehallen und Restaurants A. Schweigert ab. Er sprach über die Perspektiven der Verbesserung der gesellschaftlichen Ernährung.

Die Wähler billigten einmütig die Tätigkeit des Deputierten und wünschten ihm neue Erfolge in der Arbeit.

A. KASANSKI

Temirtau

DIE bürgerlichen Soziologen, wütende Feinde des Kommunismus, scheuen keine Mittel, nicht einmal direkte Verleumdung, bei ihnen verbleiben die Versuche, die große marxistisch-leninistische Lehre über den Menschen und die menschliche Persönlichkeit zu verunglimpfen. Sie schreiben an allen Straßenecken, die Kommunisten „übersehen den Menschen als Individuum“ sowohl in der Theorie als auch in der Praxis, indem sie ihn angeblich als wesenloses Teilchen der Gesellschaft betrachten. Der Kommunismus, behauptet der westdeutsche Sozialdemokrat Knorring, „will den Menschen in seiner Individualität zerbrechen und zu einem Baustein des Kollektives herabwürdigen.“

Viele bürgerliche philosophische Theorien machen zum Kernstück ihrer Konstruktionen nicht die objektive materielle Welt, nicht die menschliche Gesellschaft und auch nicht die Frage der Klassen und des Klassenkampfes des Proletariats gegen die Bourgeoisie, sondern die Gefühle, das Erleben der einzelnen menschlichen Persönlichkeit, so zum Beispiel die Existenzphilosophie. Sie reißen den Menschen aus den realen Daseinsbedingungen in der Gesellschaft heraus und betrachten ihn abstrakt von allen gesellschaftlichen Vorgängen.

Die Existenzphilosophie wirft alles auf einen Haufen — den Milionär und den Arbeiter, und auch den Arbeitlosen, unter dem Vorwand, alle Menschen hätten die gleiche Psyche, die gleichen Sorgen, die gleichen Leiden. Diese Philosophie trägt affig ihren abstrakten „bourgeois humanismus“ zur Schau, der auf dem schon lange bekannten Prinzip: „Der Sattel glaubt dem Hungerigen“ fußt.

Vom ihr unterscheidet sich kaum die jetzt im Westen moderne Philosophie des amerikanischen Professors G. Markus. Er kritisiert den Kapitalismus, weil er die menschliche Persönlichkeit verlorengelassen läßt und ihre Rechte verweigert, aber unter dem gleichen Vorwand greift er die Lehre von Marx und Lenin an. Auch er behauptet, in den Lehren des Sozialismus gebe es angeblich keine Freiheit der Persönlichkeit.

Solche Behauptungen sind nur eigentlich nicht neu. Der Haß zum Sozialismus vereint sämtliche bürgerlichen „Vorkämpfer“ für die Rechte der menschlichen Persön-

lichkeit. Verwunderlich ist nur, daß die Ideen der Existentialisten, derer der Markusaner zweifellos bei manchen nicht selbstlosen Kommunisten im Westen Anklang finden. Die verleumdenden Erklärungen der imperialistischen Propaganda, daß die Kommunisten „den Menschen übersehen“, äußern sich in Form der lächerlichen Idee von der Notwendigkeit, die Ideen von Marx und Lenin durch die Ideen der bürgerlichen Ideologen von Menschen zu ergänzen, äußern sich in der Forderung, den Kommunismus „human zu machen“, — als wären Marx und Lenin nicht die größten Humanisten gewesen.

Sowjet. Lenin schrieb in seinem Artikel zum Hinscheiden Friedrich Engels: „Die Herren Bauer urteilten über das Proletariat von oben herab als über eine unkluge Masse. Gegen diese unsinnige und schädliche Richtung wehrten sich Marx und Engels ganz entschieden. Um der wahren menschlichen Persönlichkeit willen — um des Arbeiters willen, der von den herrschenden Klassen und Staaten bedrängt wird, — verlangen sie nicht Betrachtung, sondern Kampf um eine bessere Gesellschaftsordnung.“

Diese Zeilen wurden 1895 geschrieben. Die darin dargelegten Ideen waren für Lenin, den großen Revolutionär, sein ganzes schönes Leben lang das Banner im Kampf um den Sieg der proletarischen Revolution.

Sowjet. Marx als auch Lenin war gegenstandslos, abstrakte Gerede von Mensch und Humanismus stießte fremd. Sie stellten sie die Persönlichkeit des Bourgeois und die Persönlichkeit des Arbeiters einander gleich. Der Milionär lebt unter dem Kapitalismus herrlich und in Frieden, der Proletarier aber wird auf jegliche Weise erniedrigt, wirtschaftlich und politisch. Er wird grauam ausgebeutet, leidet unter Teuerung, Arbeitslosigkeit, Verfolgung durch die Polizei. Marx und Lenin meinten eine konkrete menschliche Persönlichkeit, wie aus dem oben angeführten Zitat ersichtlich ist, — die Persönlichkeit des Proletariats, des Arbeiters. Ihnen war die Phrasendrescherei der bürgerlichen Ideologen über die menschliche Götter und Unglück stets verhaßt. Die Führer des wissenschaftlichen Kommunismus waren nicht nur glänzende Theoretiker, sondern auch Revolutionäre in der Praxis, politische

alleseitige Entwicklung, die körperliche wie die geistige, gewährleistet wird.

Es ist charakteristisch, daß alle bürgerlichen Lehren von Menschen und von der menschlichen Persönlichkeit in der Regel mit pessimistischen Schlussfolgerungen von der Vergänglichkeit alles Irdischen, vom trübseligen Ausgang des Kampfes des Menschen um das Glück, um die Zivilisation usw. enden. Die gleiche Ausweglosigkeit kennzeichnet auch die Theorie der Existentialisten, der Markusaner und anderer bürgerlicher Philosophen. Ihr Pessimismus ist kein Zufall, er ist das Produkt der kapitalistischen Lebensweise und ihres Unglaubens an die kommunistischen Ideale der Gesellschaftsänderung.

Im Gegensatz zu den bürgerlichen Theorien trat die Lehre von Marx und Lenin mit einer optimistischen, lebensbejahenden, vitalen

Entwicklung, die das Glück des Menschen — des Proletariats, des Arbeiters, des Bauern, des Intellektuellen — ist ein Kampf um die Befreiung der menschlichen Persönlichkeit von den Fesseln der kapitalistischen Ausbeutung, um wahre Gleichheit der Menschen in der Gesellschaft. Nicht um eine formale Gleichheit vor dem Gesetz, sondern um eine reale Gleichheit, die von den erforderlichen materiellen Voraussetzungen untermauert ist. In den bürgerlichen Staaten verfechten die Kommunisten entschieden die demokratischen Rechte der Werktätigen, treten gegen verschiedene Einschränkungen der Demokratie, für die Freiheit der menschlichen Persönlichkeit auf.

In den Predigten der Existenzphilosophen und der Markusaner wird der Begriff menschliche Frei-

heit gewöhnlich als völliges Fehlen jeglicher Beschränkungen der menschlichen Persönlichkeit in der Gesellschaft, als völlige Freiheit von jeglichen Gesetzen, als Freiheit der Privatinitiative, die durch absolut nichts gehemmt wird, kurz als Freiheit — lies: Willkür gedeutet. Eine solche Freiheit wird zum Kommunismus als „freie Welt“, als „Welt der gleichen Möglichkeiten“ usw. gegenübergestellt. Die alten, klassischen Philosophen, indessen, wie z. B. auch Hegel, bemerkten sehr richtig, die Auffassung von Freiheit als Willkür bedeute in Wirklichkeit Sklaverei. Man kann nicht wahrhaft frei sein in einer Gesellschaft, die keinerlei Hemmungen, keine Disziplin und keine Regeln des Gemeinschaftslebens kennt. Sie müssen bestehen, und zwar nicht im Interesse eines kleinen Teils der Gesellschaft — der Ausbeuter wie Kapitalisten und Gutsbesitzer, — sondern im Dienste der Befreiung der Werktätigen, der Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Der Sozialismus ist zweifellos ein Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit ins Reich der Freiheit, sagte Engels und dennoch, ergänzte Marx die Engelsche Formel, „bleibt das Reich der Notwendigkeit.“ Die Freiheit des Menschen liegt nicht in einer vermeintlichen Unabhängigkeit von allen Normen und Regeln des menschlichen Gemeinschaftslebens, nicht in der Willkür, sondern darin, daß all dies wirklich der Entfaltung des Menschen, seiner Freiheit diene.

Daraus ergibt sich auch, wie wichtig beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft der Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus die Disziplin ist. Man muß immer daran denken, daß die neue, sozialistische Gesellschaft von Menschen aufgebaut wird, die direkt aus dem Kapitalismus kommen und sich von den privilegierten bürgerlichen Gewohnheiten noch keineswegs befreit haben. Lenin sagte, „man kann nicht, ohne in Utopie zu verfallen, annehmen, wenn der Kapitalismus gestürzt ist, würden die Menschen sofort alle jegliche Rechtsnormen zu erhalten lernen.“ annehmen, daß, sobald die sozialistische Revolution vollbracht ist, jegliche Notwendigkeit wegfällt, der Staatsapparat unverzüglich aufgelöst wird. Darauf bestanden nur die Anarchisten, die die Unordnung als beste Ordnung betrachteten. Die anar-

chistische Vorstellung von der „Freiheit“ ist aber nicht mehr als eine kleinbürgerliche Utopie, die in Wirklichkeit die bürgerliche Ideologie der „freien Welt“, der völlig ungenutzten privaten Initiative, der Willkür und schließlich der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen vertritt.

In der sozialistischen Gesellschaft bleibt der Staat bestehen, ebenso die strenge Einhaltung seiner Gesetze und die Regeln der Verteilung der materiellen Güter je nach Qualität und Quantität der vom Arbeitenden verrichteten Arbeit und strenge Kontrolle des Arbeitsmaßes und des Konsumtionsmaßes. Mehr noch. Lenin unterstrich, „diese Kontrolle wird erst richtig universal, allgemein, volksumfassend, und dann wird man sich ihr auf keine Weise entziehen können“, wird ihr nicht ausweichen können. „Diese Disziplin“, schrieb Lenin, „die das Proletariat nach dem Sieg über die Kapitalisten und dem Sturz der Ausbeuter auf die gesamte Gesellschaft ausdehnt, ist durchaus nicht unser Ideal und auch nicht Arbeit. Endziel, sondern nur ein Stufe, die zur radikalen Säuberung der Gesellschaft von allem Schmutz und Schmutz der kapitalistischen Ausbeutung und zur weiteren Fortbewegung — zur höchsten Phase — dem Kommunismus — notwendig ist.“

(APN)

Lissakowsk im Bau

In Lissakowsk wird das größte Bergbaubereitungs-kombinat der Welt gebaut. Seine erste Bauphase soll Ende 1970 in Betrieb genommen werden. Gleichzeitig mit dem Bergbaubereitungs-kombinat wächst auch eine neue Stadt empor. Hier gibt es keine zeitweiligen Wohnungen, wie es sonst noch stoffwechseln üblich ist, sondern es wird gleichmäßig auf lange Zeit gebaut. Dabei steht die Sorge um den Menschen an erster Stelle. Schulen und Lichtspieltheater, Warenhäuser und Dienstleistungsgeschäfte und vieles andere mehr werden ihnen zur Verfügung gestellt.

Etwas 70 Kilometer von der Bergarbeiterstadt Rudny führte der Weg über das Fläuschen Tobol. Nicht weit vom rechten Ufer tauchten Stahlmasten der elektrischen Unterstation auf, die wie laublose Bäume im schneebedeckten Tal standen. Unweit breitete sich ein großer Bauplatz mit einer Reihe schon fertiggestellter vielstöckiger Wohnhäuser aus. Links rauchte der Schlot der Wärmekraftzentrale.

Von der Haltestelle zieht sich die erste Straße der neuen Siedlung. An beiden Seiten der noch namenlosen „Hauptstraße“, die auch das Stadtzentrum darstellt, stehen ein Haus für ein Lebensmittelgeschäft, ein Badehaus, eine Spieleschule, einige fünfstöckige Wohnhäuser. Im Untergeschoss eines dieser Häuser sind ein Foto-atelier und ein Pelz-Imbiß-haus untergebracht. Weiter reihen sich ein Ambulatorium, ein Kulturhaus und das zweistöckige Gebäude des Truists „Lissakowsk-rudstrol“ ein.

Im Parteikomitee trafen wir den Parteisekretär Vitali Sakewski. Er nahm das Vorhaben unserer Zeitung, über die junge Stadt Lissakowsk, die noch auf keiner Karte zu finden ist, zu schreiben, mit Genußnahme auf.

„Wir sind stolz darauf, wenn mehr und mehr Arbeiter und Fachleute zu uns kommen“, sagte Vitali Ljankowitsch. „Um unsere Siedlung aufzubauen, brauchen wir noch viele Arbeitskräfte.“

Der Chef der technischen Inspektionsabteilung Wjatscheslaw Schewes und der Oberingenieur der technischen Inspektion Anatoli Dittmann zeigten ein Album, wo die Fotos der ersten Hütte der Bauarbeiter des zukünftigen großen Bergbaubereitungs-kombinats, wie auch die letzten, erst jüngst angelegten Bauobjekte zu sehen waren.

Das heutige Lissakowsk besteht bis jetzt nur aus zwei nicht vollständigen Wohnvierteln. Mit dem Bau des dritten Mikrorayons hat man begonnen.

Die erste Baufolge des Bergbaubereitungs-kombinats wird Ende 1970 mit einer Jahreskapazität von 6 Millionen Tonnen Rohern und 3,6 Millionen Tonnen Konzentrate in Betrieb genommen werden.

Auf den Bauplätzen geht die Arbeit ununterbrochen Tag und Nacht vor sich. Zugleich mit den Eisenbetonbauhallen wächst auch die Wohnfläche der Siedlung.

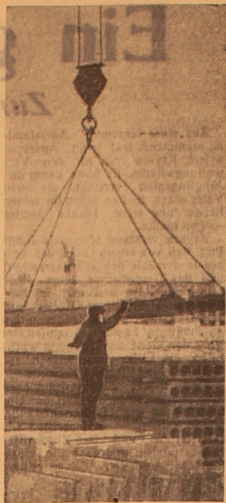
Im Juni 1966 wurde das erste fünfstöckige Wohnhaus fertiggestellt. Heute zählen wir bereits 30 Wohnhäuser für 100 und mehr Familien je Haus. Hier wohnen bereits mehr als 13 000 Menschen.

Zugleich mit den Wohnblöcken werden auch Kultur- und Betreuungseinrichtungen gebaut. Außer den oben erwähnten Neubauten, gibt es noch eine Schule für 960 Plätze, eine Spieleschule, ein Kombinat für Berufslerngänge, 4 Läden, ein Dienstleistungskombinat und ein Kinderkombinat.

In diesem Jahr werden 2 Kindergärten mit je 280 Plätzen, ein Handels- und ein Lebensmittelversorgungs-kombinat, 45 000 Quadratmeter Wohnfläche, eine Schule, eine Brotfabrik, ein Krankenhaus und ein Lichtspieltheater für 850 Zuschauer gebaut.

Alte und junge Meister arbeiten Hand in Hand. Ob das nun die Komsojuznikin Ljuda Kulmowa und Lydia Grudlowa sind, oder die Bauarbeiter der Brigade des Kommunisten Paul Fuchs; der erste Baggerführer der Neubauten in Lissakowsk, Deputierter des Siedlungssowjets zu Lissakowsk Jewsei Jost oder die Elektroschweißer Wladimir Schkodin und Nikolai Starodubzew. Es sind Bauarbeiter aus Rudny und aus den umliegenden Orten, aus den Gebieten Kostroma und Saratow, aus Belorussland und der Region Krasnodar.

Im Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins und um den Titel „Brigade der kommunistischen Arbeit“ ist die Komplexbrigade Paul Fuchs an erster Stelle. Zehn Mitgliedern dieser Brigade wurde der Ehrentitel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen. Das sind die ersten Aktivisten in Lissakowsk. Alle Mitglieder dieser Brigade, die aus 30 Mann besteht, sind freiwillige Ordnungshüter.



Die Brigade Paul Fuchs baute in 2 Jahren 9 Wohnhäuser, ein Kinderkombinat und ein Badehaus. Zur Zeit ist sie mit dem Bau eines Wohngebäudes für 122 Familien beschäftigt. Den Bauplan erfüllt die Brigade durchschnittlich zu 143 Prozent.

Der Vorstoß in der Steppe dauert an. Bis Ende des Planjahres werden in der ersten 5 Jahre alten Stadt 35 000 Menschen wohnen. Es dauert nicht mehr lange, und nichts wird an die heutige Baustelle erinnern. Es werden Alleen und Parks angelegt, ein Sportpalast und ein Stadion gebaut werden. Fünftöckige Wohnhäuser werden entstehen. Eine echte Stadt der Berg- und Bauarbeiter wächst empor. Ihre Einwohnerzahl wird sich um 7fache vergrößern — es werden ihrer 250 000 sein.

Th. ESAU,
Sonderkorrespondent
der „Freundschaft“

UNSER BILD: 1. Das erste Wohnviertel (links). 2. Beim Ausladen der Betonplatten (oben).

Foto des Autors
Gebiet Kustanai

Sie suchen und finden

● Allein in einer Werkhalle 100 Rationalisierungsvorschläge eingeführt, die 120 000 Rubel Jahresersparungen brachten.
● Einer der verwirklichten Rationalisierungsvorschläge half 32 000 Rubel im Jahr einsparen.

Das Ferrolegierungs-werk in Jermak ist ein junger Betrieb. Vor einem Jahr begann die Werkhalle Nr. 2 mit der Lieferung industrieller Ferroaluminat. Man hat bereits Tausende Tonnen überplanmäßiger Produktion gewonnen. Das Werk hat seine Entwürfskapazität lange vor der Frist erreicht. Der Plan des vergangenen Jahres im Ausstoß der Bruttoproduktion wurde zu 124 Prozent, in der Erzeugung von Ferroaluminat — zu 137, in der Realisierung der Produktion — zu 121 Prozent erfüllt. Man sparte etwa 7 Millionen Kilowattstunden Stromenergie.

Im August 1968 wurde hier ein WAO-Rat geschaffen, der sich energisch für die bessere Arbeitsorganisation einsetzte.

In der Gießerei hatten die Kesselbauer und die Arbeiter, die mit der Reparatur der Ofengewölbe und Fülltrichter beschäftigt sind, keine eigenen Werkstätten, sogar keine bestimmten Arbeitsplätze, wo man die nötigen Anlagen und Vorrichtungen unterbringen könnte. Man beschloß, mit solchen Mängeln Schluss zu machen. Eine Gruppe, geleitet von den Obermeistern I. M. Schigunow und A. D. Tschernenko, begann mit den Forschungen. Es wurden chronometrische und visuelle Beobachtungen vorgenommen. Versuche vieler Rationalisatoren erörtert und verallgemeinert. Man arbeitete Normen aus, bestimmte die Pflichten jedes Arbeitenden in der Halle.

In der Abteilung für Herstellung von Elektrodenmanteilen des Blocks

von Reparatur- und Hilfsstellen waren die Werkbänke und andere Vorrichtungen ohne Berücksichtigung des fließbandmäßigen Charakters der Produktion aufgestellt. Man mußte das Metall im Verlaufe der Bearbeitung von einem Ende der Halle zum anderen tragen. Nachdem die Mitglieder der WAO-Gruppe (Leiter L. W. Taran) das Fazit der längeren Beobachtungen und der Chronometrie gezogen hatten, riefen sie ein grundsätzlich neues System der Verteilung der Werkbänke und Mechanismen anzuwenden. Nach der Erörterung durch die Mitglieder des WAO-Rates des Betriebs wurde ihr Vorschlag zur Durchführung angenommen. Das Resultat ließ nicht auf sich warten. Es wurde eine spürbare Steigerung der Arbeitsproduktivität, eine Vergrößerung des Produktionsausstoßes und eine Senkung der Selbstkosten erzielt.

Die WAO-Gruppen arbeiten an der Vervollkommnung der Methoden der Zubereitung des Beschickungsguts, der Schmelztechnologie des Ferroaluminats, an der Organisation des Dienstes der materialtechnischen Versorgung der Hauptschmelzerei Nr. 2 und an anderen Fragen.

Besonders viele Neuerungen schlagen die Werktätigen der Schmelzerei vor. Hier ist jeder vierte Rationalisator. Im vergangenen Jahr brachte man hier über 200 Rationalisierungsvorschläge ein. Davon wurden 149 angenommen und 100 bereits in die Produktion eingeführt. Der ökonomische Effekt von den eingeführten Vor-

schlagen betrug fast 120 000 Rubel. Im Betrieb gibt es nun keinen einzigen Abschnitt, der den forschenden Blicken der Rationalisatoren entgingen wäre.

Der Brigadier der Reparatur-schlosser im Beschickungsgutlager Leonid Smirnow hat in den anderthalb Jahren Arbeit im Werk viel zu leisten vermocht. Auf seinem Konto stehen Dutzende Rationalisierungsvorschläge, die die Produktion gründlich stabilisierten.

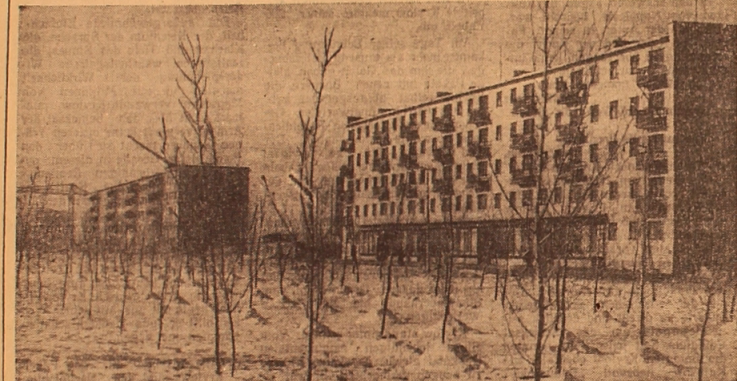
Eine Gruppe von Rationalisatoren im Bestand des Leiters für technische Kontrolle im Werk G. L. Iwanow, des Meisters der Gießerei I. M. Schigunow und des Ingenieurs S. S. Tschernenko schlug nach einer langen Suche vor, in der Abteilung für Quarzzerkleinerung die Plattenbandspeser und -förderer gegen zuverlässigere Förderbandanlagen zu ersetzen. Diese Neuerung hat es ermöglicht, eine ununterbrochene Zuführung von Quarz zu den Schmelzöfen zu sichern. Die Neuerung brachte dem Werk 14 500 Rubel Einsparungen im Jahr.

Alexander Gilekow schlug vor, die Konstruktion des Anschlusses der Röhre für die Zufuhr von Beschickungsgut an die Taschenrührer zu verändern. Der ökonomische Effekt von der Verwirklichung dieses Vorschlags allein an zwei Öfen betrug 32 000 Rubel im Jahr.

Die Jermaker Hüttenwerker sind stets auf der Suche. Sie suchen und finden. Die Zahl der Entwürfen in der Einführung der WAO in die Produktion und der Neuerer wächst mit jedem Monat.

Iwan KANDIBOR

Jermak,
Gebiet Pawlodar



Hohe Kennziffern

Der Sowchos „Put Iljitscha“, Rayon Sowjetski, Gebiet Nordkasachstan, hat im Wirtschaftsjahr 1968 an den Staat 7 038 Zentner Fleisch und 24 860 Zentner Milch verkauft. Das ist mehr, als im Plan vorgesehen war.

Die höchsten Leistungen erzielten die Melkerinnen der ersten Sowchosabteilung, deren Leitung Heinrich Nib gebildet wurde. Sie wurden durchschnittlich 2697 Kilo Milch pro Kuh gemolken. Bestmelkerinnen sind Olga Kellner und Valentina Hardt. Sie erzielten einen Milchtrag von 3 250 Kilo. An 3 000 Kilo mehr auch Valentina Mossilenko.

Gegenwärtig haben die Viehzüchter große Sorgen. Mehr als 300 Kühe haben schon gekalbt. Die Pflege der Kübel verlangt jetzt in den kalten Wintermonaten besonders große Aufmerksamkeit, und die Melkerinnen und Wärterinnen geben sich die größte Mühe, alle Kübel zu erhalten.

W. LANGE
Gebiet Nordkasachstan

WAO in den Kolchosen

DSHAMBUL (KASTAG). In dem ordengekrönten Kolchos „Trudowik“, Rayon Kurdaiski, wurde die dreijährige Bilanz der Einführung von Elementen der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation gezogen. Sie erwiesen sich im Rübenbau als besonders effektiv. Zu Beginn des Planjahres betrug der Arbeitsaufwand für die Produktion 1 Zentner Knollen 0,28 Einzelausleistung. Laut Plan, der vom WAO-Rat erarbeitet wurde, sollte man einkelmige Rüben mit einem Zwischenreihenabstand von 60 Zentimeter, um die Technik, besonders in den Tagen der Erntebringung, besser auszulasten, wurden die Erfahrungen des Kolchos „Trudowik pachar“, der Initiator der Brigadenmethode des Rübenbaus ist, ausgenutzt.

Um den Arbeitsaufwand zu verringern, wurden bei der Bewässerung Berieselungsaggregate ausgenutzt. Die Mechanisatoren be-

regneten fast zwei Drittel aller Aussaaten. Alle Rüben wurden mit Komplexen eingebracht, was den manuellen Aufwand stark herabsetzte. Für drei Jahre betrug der Rübenantrag im Durchschnitt 517 Zentner je Hektar, um 90 Zentner mehr als früher. Der Arbeitsaufwand für einen Zentner Produktion hat sich um die Hälfte verringert. Im Rübenverkauf an den Staat ist der Kolchos schon nahe an der Erfüllung des Fünfjahresplans. Die Kolchosbauern wollen in diesem Jahr mit den nämlichen Kräften 1 000 Hektar, um 150 Hektar mehr als im Vorjahr, mit Rüben bebauen.

WAO-Gruppen gibt es in jeder Brigade, auf jeder Farm, in den Werkstätten und in der Garage des Artels. Sie sind auch in der Hälfte der Wirtschaften des Gebiets.

Stallhaltung des Viehs — ein ernstes Examen

Sogar die Alleingesessenen des Südens können sich nicht erinnern, wann im Gebiet Dshambul so viel Schnee war wie in diesem Jahr. Viel Schnee ist natürlich kein Unglück, aber 30–35 Grad Frost und die Schneestürme machen den Wirtschaftsebenen Sorgen. In der Milchfarm des Produktionsabschnitts von Jewgenjewa des Sowchos „Dshuwalinski“ sind über 1 000 Rinder untergebracht. Für sie wurde unter anderem auch 300 Tonnen Heu bei den Ställen geschoben. Aber die Farmarbeiter führen es nicht an, bewahren es für den Notfall auf. Das Futter wird mit vier Traktoren von einer entlegenen Stelle beigebracht. Täglich werden zwei–drei Fahrten gemacht.

„Unsere Ställe sind warm“, sagte die Melkerin Marie Mergel. Die Melkkühe bekommen bei uns täglich 8 Kilo Heu, 4 Kilo Stroh, 30 Kilo Maissilage und 1,5 Kilo Gerstenschrot. Deshalb sind die Milchträge nicht niedriger als im Sommer.

„Eine gute Organisation der Stallhaltung des Viehs“, sagte der Leiter des Abschnitts J. Schindeltew, „hebt die Aktivität der Viehzüchter. Besonders gut arbeiten die Viehpfleger S. Abschew, I. Kubatin, Ch. Temirshanow, S. Rysajew, R. Shumakulow. Die Stallhaltung verläuft mit Erfolg, obwohl sie auch mit Schwierigkeiten verbunden ist.“

Ebenso gut ist die Stallhaltung des Viehs auf der Umtriebsweide. Die Melkkühe des Kolchos „Put kommunista“ organisiert. Hier überwinteren über 2 000 Schafe. Der Schafhirtenbrigadier Spati Bugenbajew hat dafür gesorgt, daß noch sommers alle Schafställe renoviert und genügend Futter angefahren wurde. Die Schafzuchtler sind zufrieden. Sie haben alle Bedingungen, um die Viehüberwinterung ohne Ausfall abzuschließen. Der Brigadier achtet darauf, daß die Schafställe trocken und sauber gehalten werden. Er verlangt strenge Rechenschaft von denjenigen, die irgendwelche Mißwirtschaften zulassen, hilft mit Ratschlägen, ist in der Befriedigung ihrer Bedürfnisse behilflich. Wenn zum Beispiel Tee, Zucker u. a. zur Neige gehen, reißt der 70jährige Spati Bugenbajew ins Zentralgebot, und bald darauf rollt der Autoladen mit den nötigen Waren schon zu den Schafzuchttern.

Aber nicht überall hat man sich zum Winter so gut wie in den erwähnten Wirtschaften vorbereitet. Der Sowchos „Tschiganakski“ im

Rayon Sary-Su ist wohl die entfernteste Wirtschaft wie von Rayon, so auch vom Gebietszentrum. Deshalb ist es kein Zufall, daß hier ein Autogaz aus Dshambul geschickt wurde. Er bestand aus einem Wagen mit Medizinern, zwei Autoküben, einem Dienstleistungswagen u. a. Die Ärzte hatten von der ersten Minute an Arbeit. Die meisten Hirten wohnen in Jurten, deshalb kommen noch Erkrankungen vor. Die Ärzte Anatoli Morosow, Ljuda Pawlenko und Aileen Budenow griffen sofort energisch ein. Der Friseur Abdunasow, Bonosorow machte sich an die „Verjüngung“ der Schafhirten. Leider gibt es im Sowchos keinen Friseur. Der Dienstleistungswagen bot warme Stiefel, Kleider an, nahm Bestellungen entgegen.

Wie aber steht es hier mit der Viehüberwinterung?

„Für unsere 29 Schafherden reicht das Futter nicht aus“, sagen die Schafhirten. „Es gibt drei Brücken, die täglich nur vier Herden mit Wasser versorgen können. Vor Dürst fressen die Tiere Schnee, was zu Erkrankungen führt.“

Es wurde kein anreicherndes Heuvorrat beschafft.

Es fehlt an Kraftfutter. Die von der Gebietsverwaltung Landwirtschaft für den Sowchos zugewiesenen 200 Tonnen Mischfutter bleiben auf Lager. Im ganzen wurden nur 10 Tonnen zugestellt. „Es gibt keinen Transport“, sucht man sich zu rechtfertigen.

Gerechtigkeitshalber muß gesagt werden, daß das Gebietspartei- und Gebietsvolkswirtschaftsamt von Dshambul in letzter Zeit diesen entlegenen Wirtschaften mehr Aufmerksamkeit schenken und konkrete Hilfe leisten, auch das Rayonpartei-komitee, das Rayonvolkswirtschaftsamt und die Verwaltung für Landwirtschaft treffen Maßnahmen, um aus der schwierigen Lage in der Viehüberwinterung herauszukommen.

Die Menschen stehen in der weißen Steppe bei schwerem Arbeitswacht. Sie überwinden tapfer die Kälte, den Schneesturm und so manche Schwierigkeiten. Die Stallhaltung des Viehs ist für sie ein ernstes Examen.

A. WOTSCHEL,
Eigenkorrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Dshambul



Versprechen eingelöst

Valentina Eismont eilte zur Milchfarm. Sie hatte vor dem Abendmelken noch alle Hände voll zu tun: die Buchten zu reinigen, die Kühe zu füttern und zu tränken. Jedesmal, wenn sie auf die Farm kommt, sieht sie die Reihe ihrer Kühe entlang, um sich zu überzeugen, daß alles in Ordnung ist.

Der Winter ist für die Melkerinnen die mühevollste Zeit. Die trüchtigen Kühe müssen besonders gut gepflegt werden. Valentina Eismont hat sich in der Praxis überzeugt, daß, wenn die trüchtige Kuh ihre volle Ration gutes Futter bekommt und gut betreut wird, auch der Nachwuchs gesund und der Milchtrag höher ist.

Zu Beginn des vergangenen Jahres verpflichtete sich die Melkerinnen des Sowchos „Selenoborski“, 2 000–2 500 Kilo Milch je Kuh zu melken. Valentina Eismont verpflichtete sich damals, zum 31. Jahrestag der Sowjetmacht 2 800 Kilo und bis Jahreschluss 3 000 Kilo Milch zu melken. Ihre Jahresverpflichtung hatte sie bereits in zehn Monaten überboten.

Den Roten Wanderwimpel der Bestmelkerin hält sie auch im neuen Jahr fest in ihren Händen.

B. SUCHOPAROW

Gebiet Kokschetau

Der Traum von der Thermosflasche

Auf den Feldern, weit entfernt von Küche, Haus und Hof, auf sich angewiesen, verbringen während der Aussaat und Erntebringung Tausende Menschen Tage, Wochen, Monate. Ist es wirklich auf die Dauer „notwendig“, das Unentbehrliche zu entbehren? Kommen die Feldküchen mit einer Köchin am Hof den Aufgaben der Verpflegung nach? Sind die Speisen schmackhaft, frisch, warm? Diese Probleme kamen schon des öfteren auf Tapet, bleiben aber dennoch ungelöst.

Mit der Frage, wie die Verpflegung der Landwirte auf den unüberschaubaren Weiten unserer Republik während der Frühjahrsarbeiten, aber bis auf den heutigen Tag 1969 aussehen wird, wandten wir uns an den Chef der Abteilung Öffentliche Ernährung und Lebensbedingungen beim Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR, Genossen Gennadi Warfolomejewitsch Wukowitsch. Hier seine Stellungnahme: „Vor zwei Jahren brachte unsere Abteilung den Vorschlag ein, die Thermosflasche einzuführen. Die individuelle Thermosflasche für drei Gänge. Ihre Vorzüge: Einsparung an Mitteln, Zeit und Haupt-sache — warme Kost für die Mechanisatoren.“

In der individuellen Thermosflasche, deren Projekt wir ent-

wickelt und erprobt haben, werden der erste, zweite und dritte Gang Speisen und Brot für einen Esser untergebracht. Die Flasche hat ihre Nummer. In einer Flasche ist der erste Gang Borschtsch, in der anderen Nudelsuppe usw., so auch der zweite und dritte Gang. Die Wahl steht frei. Alle Vorteile liegen auf der Hand. Stellen Sie sich bloß vor: Ein einziger Schofför, Köchin, Köchin und andere Gehilfen fährt diese Thermosflaschen in einem oder mehreren Drahtkörben direkt aus der Speisehalle ins Feld. Am Feldrand hinterläßt er zu vereinbarter Zeit diese Körbe. Alle Mechanisatoren, die Traktorför, Kombi-nenführer — bekommen frische, warme Kost.

Phantastisch? Nein! Aber... Oh, dieses aber! Als wir diese Thermosflaschen in den Wirtschaften erproben, jubelten die Mechanisatoren. Aber bis auf den heutigen Tag stellt man uns die Frage: Wo sind eure Thermosflaschen? Ja, hier sind wir am heiklen Punkt angelangt. Wir können es nicht erreichen, daß die Firma „Dshetys“ des Ministeriums für öffentliche Industrie die sehr gefragten Erzeugnisse herstellt.

Die Wirtschaften der Republik haben schon an die 300 000 Thermosflaschen bestellt, wir aber vor-

läufig — 5 000, um sie noch und noch einmal zu erproben, aber zwei Jahre sind vergangen — und unsere Bestellung bleibt Bestelung! Sogar einige Male wandten wir uns an den Ministerrat der Republik, an das Staatliche Planungskomitee der Republik, aber bisher vergebens! Trotzdem hoffen wir, daß zur Zeit der Ernteernte 1969 unsere Thermosflaschen den Mechanisatoren zur Verfügung stehen werden. Das hat man uns endlich fest versprochen.“

Das wird eine Umwälzung in der Organisation der Verpflegung der Landwirte bedeuten. Man kann die Bedeutung dieser Maßnahme kaum überschätzen. Dadurch werden auch die Preise der Speisen herabgesetzt. Die Wirtschaften, die infolge Spezialisierung die nötigen billigen Produkte nicht erzeugen, werden an andere „angeknüpft“, die sie erzeugen. Jedenfalls haben sich diese Thermosflaschen schon bewährt. Vor allem warten auf sie die Mechanisatoren des Sowchos „Karatschok“, Gebiet Taldy-Kurgan, wo sie erfolgreich erprobt wurden.

P. RANGNAU,
Eigenkorrespondent
der „Freundschaft“
Alma-Ata

Neuer Korrosionsschutz

20–30 Prozent des auf dem Erdball geschmolzenen Stahles kennen alljährlich zum Einschmelzen zurück oder werden unbrauchbar vom Rost „aufgefressen“. In der letzten Zeit wird als Korrosionsschutz erfolgreich der Kunststoff eingesetzt. Er wird weder von Säuren noch von Alkalien, ja nicht einmal von Königswasser angegriffen.

Um auf ein Detail aber einen solchen „Kunststoffpanzer“ aufzutragen, müßten einige zermühten und zeitraubende Arbeitsabläufe durchgeführt werden. Nun hat Wladimir Bely, Leiter der Abteilung für Mechanik der Polymere der Akademie der Wissenschaften der Belorussischen SSR,

ein originelles Verfahren als Korrosionsschutz aus Kunststoff für Details vorgeschlagen. Neben dem Schneidmesser wird auf der Drehbank eine Spezialvorrichtung mit einem Kunststoffbolzen angebracht. Nachdem der Dreher die Nachbearbeitung beendet hat, führt er den Bolzen über das Werkstück, deren erwärmte Oberfläche sich leicht mit einem matten Film bedeckt.

Der Erfinder hat einige Typen solcher Kunststoffbolzen ausgearbeitet, mit deren Hilfe widerstandsfähige und haltbare Überzüge mit verschiedenen Eigenschaften erhalten werden können.

(APN)

Ersparter Kraftwagen



„Vom Kopf bis zum Fuß ist Robert Seiler Mechaniker“, sagen über ihn die Kollegen im Woroschilow-Sowchos. Von 1945 bis 1957 war er Traktorist. In den 12 Jahren machte er die Neulanderschließung mit und hat an 10.000 Hektar Weidacker gepflügt.

Dann satellte Robert auf den Kraftwagen um. Auf seinem ersten SIL-585 legte er ohne Generalüberholung 400.000 Kilometer zurück

und ersparte an Ersatzteilen etwa 2000 Rubel, mehr als ein neuer Kraftwagen kostet.

Jetzt fährt Robert Seiler einen Selbstkipper GAS-93. Mit ihm hat er bereits ohne Generalüberholung 150.000 Kilometer zurückgelegt. Heute hilft Robert den Maiszüchtern. 3.000 Tonnen Stalldung hat er schon auf die Maisfelder ausgefahren.

E. SCHWARZ
Gebiet Kustanai

Leserstimmen zu „Erlebtes und Verwehtes“

Die Erinnerungen von Andreas Saks „Erlebtes und Verwehtes“ lösen einen großen Widerhall unter unseren Lesern aus. Die Redaktion erhält viele Briefe, in denen die Leser Stellung zum erwähnten Beitrag nehmen. Heute veröffentlichen wir einige von ihnen.

Ein wahrer Meister seiner Sache

Als ich den Anfang von „Erlebtes und Verwehtes“ gelesen hatte, konnte ich kaum die nächste Nummer der „Freundschaft“ erwarten. Kaum begann ich die Fortsetzung zu lesen, vergaß ich meine Umgebung. Andreas Saks hat die Ereignisse so beschrieben, wie sie wirklich vorgegangen sind.

Ja, Prügel statt Wissen gab es zu jener Zeit in Hölle und Fülle. Gewiß scheint es unserer Jugend heute unglaublich, daß man früher so die Landwirtschaft geführt hat, wie das Saks schildert.

„Erlebtes und Verwehtes“ ist eine wahre Geschichte, deshalb gewann sie die Aufmerksamkeit der Leser. Ich danke Genossen A. Saks für sein schönes Werk und wünsche ihm von ganzem Herzen neue Erfolge in seiner schöpferischen Arbeit.

H. LIEBRECHT
Koktsetschaw

Ja, so war das Leben

Der Autor erzählt von seiner Kindheit, seinen Jugendjahren im Dorf Semjonowka an der Wolga.

Ich bin 1908 in dem deutschen Dorf Nowo-Safronowka am Bug geboren. Aber wie staunend ähnlich war das Leben der armen Leute im Dorf. Wahrheitsgetreu und erschütternd schildert der Autor das damalige Leben. Besonders aufregend waren für mich die Beschreibungen des Schullebens und der Winterferien.

Ich will mit dem Autor des „Erlebten und Verwehten“ meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Togliatti,
Gebiet Kuibyschew

Mein Dank

Der Beitrag von Andreas Saks „Erlebtes und Verwehtes“ ist wirklich sehr interessant. Diese Schilderungen wecken bei uns Lesern so manche Erinnerung aus unserer Kindheit, aus unseren Jugendjahren. Die Erlebnisse des Verfassers sind zum größten Teil auch unsere Erlebnisse, der Menschen der älteren Generation.

Gut oder schlecht, aber es ist ein Stück unseres Lebens, und wir waren damals jung, stark, waren lebenslustig und arbeiteten energisch

in den ersten Reihen beim sozialistischen Aufbau unserer Heimat. Deswegen sind uns auch diese Erinnerungen so teuer.

Ich sende dem Schriftsteller Andreas Saks, meinem alten Bekannten der dreißiger Jahre, meinen herzlichsten Gruß, wünsche ihm gute Gesundheit, Lebensfreude und noch viele Jahre schöpferischer Tätigkeit.

J. SINNER
Gebiet Karaganda

Ein Stück Geschichte

Schon dreimal habe ich alle Fortsetzungen der Erinnerungen von A. Saks „Erlebtes und Verwehtes“, die in der „Freundschaft“ veröffentlicht sind, verschiedenen Zuhörern vorgelesen. Manche haben die Vorlesung schon zweieinhalbmal mitgehört, und immer wieder möchten sie es noch mal hören. Nicht die künstlerische Form der Schilderung ist's, die so großes Interesse weckt. Die einfache, direkt aus dem Leben gegriffene schlichte, unbemittelte Wahrheit ist es, die den Leser wie den Zuhörer fesselt. Ein Stück Geschichte, eine lebenswahre Illustration zur Geschichte der Sowjetdeutschen.

J. NIEDENTHAL
Taldy-Kurgan

Ein großer Fabeldichter

Zum 200. Geburtstag I. A. Krylows

Aus einer verarmten Adelsfamilie stammend, trat Iwan Andrejewitsch Krylow früh in den Verwaltungsdienst. Er hatte kaum das Jünglingsalter erreicht, als sein Vater starb, und er schon für seinen Bruder und seine kranke Mutter sorgen mußte.

Krylow verstand schon als Jungling, daß von einem Glück des Volkes in der Zeit der Selbstherrschafte und des Despotismus keine Rede sein kann. Also muß man im Namen des zukünftigen Glücks mit dem Despotismus und den von ihm geschaffenen Lasten kämpfen, im Volk den Geist der Hoffnung wachrufen, die Liebe zum Wissen, zur Wahrheit und Tugend erziehen.

Man mußte außergewöhnlichen Mut haben, um in der Zeit der Unterdrückung der Bauernaufstände solche satirischen Zeitschriften wie „Geistersturm“ und „Der Zuschauer“ herauszugeben und darin die Selbstherrschafte und den Adel zu entlarven. Und das tat Krylow.

Iwan Andrejewitsch ließ keine einzige wichtige Frage der Gegenwart außer acht. Beißend schrieb er über die Haltlosigkeit im persönlichen Leben der höheren Gesellschaft, sprach als Kenner der Sache über die ökonomische Politik, Theater und Literatur, über die Bedeutung und die Rolle des Schriftstellers in der Gesellschaft.

Krylow verurteilte die unwürdige Huldigung des Auslandes, der Pariser Moden, der ausländischen Lehrer, die den adeligen Kindern Abscheu vor der Muttersprache und Verachtung gegenüber dem Vaterland anzogen.

Die Zeitgenossen Krylows verglichen seine kluge und spitze Feder mit einer Peitsche, mit der er die hölzerne Gesellschaft durchpeitschte, wofür er immer mehr von der Zarenherrschaft verfolgt wurde. Er mußte seine Arbeit in der Zeitschrift aufgeben.

Krylow kam mehr und mehr zur Überzeugung, daß es keine guten Zaren gibt, wie es auch keine guten Leichen geben kann. Er stellte sich die Frage, wie man mit dem Volk so sprechen könnte, wie man denkt, wie es die Seele verlangt: einfach, klar und verständlich. Sein Unwille gegen die Idyllen, Elegien, das weinerliche Mitfühlereie verstieg sich. Da alles war kein wahres Leben, kein Spiegel der Wirklichkeit.

Krylow suchte eine neue Methode, um sich mit dem Volk zu verständigen und die barbarische Selbstherrschafte zu entlarven. Er fand sie in der Fabel, die beim Volk beliebt war.

ging, verfaßte er einige Bühnenstücke. Die Komödie „Der Modestion“ hatte gleich nach ihrer Erstauftührung großen Erfolg. Die Zeitschriften und Zeitungen lobten Krylow für seinen Scharfsinn, die gelungene Komposition des Sujets, die wundervolle Gestaltungsweise der handelnden Personen, die Moral und die reine russische Sprache. Die Zuschauer applaudierten fast ununterbrochen.

Der Erfolg der Komödie beflügelte Iwan Andrejewitsch. Er verfaßte eine andere „Eine Lehre für Töchter“, die ebenfalls von großem Erfolg gekrönt wurde.

Obwohl seine dramatischen Werke Erfolg hatten, wandte sich Krylow dennoch mehr und mehr der Fabel zu.

Hinter der äußerlichen Passivität, der scheinbaren Güterzeitigkeit verbarg sich der überzeugte und entrüstete Polemiker, mit dem niemand zu streiten wagte, denn seine Feder war schärfer als das Schwert und sein Spott wirkte vernichtend.

Jede seiner Fabeln entstand im Zusammenhang mit irgendwelchem Ereignis seiner Zeit. Krylow schrieb fast keine belehrenden, moralisierenden Fabeln. Sie waren zumeist eine scharfe Satire, ein Quartett, z. B. geißelt er die unfähigen Staatsmänner, die in den „Reorganisations“ einen Weg zum Erfolg suchen, und sagte ihnen offen:

„Ihr mögt euch hin und her gruppieren,

ihr taugt doch nicht zum Musizieren.“

In den schweren Tagen, da Rußland von Napoleon bedroht war, versuchte der Autor, in seiner Fabel „Der Kater und der Koch“ die Regierung zu überzeugen, keine unnötigen Worte zu verlieren.

„Ich möchte manchen Koch verpflichten: Schreib an die Wand dir diesen Satz:

Man muß aufs Predigen verzichten,

wo Taten nur noch sind am Platz.“

Das Ende von Napoleons Herrschaft rückte heran. Er bat jetzt bei Kutusow um Frieden. Krylow schrieb dazu die Fabel „Der Wolf im Hundestall“. Als die Kutusow den Soldaten vorlas, erschallte ein geisterhaftes Lachen.

Der beschwingte Name des Dichters umfloß die ganze Armee. Keiner der russischen Schriftsteller äußerte so direkt und deutlich seine Besorgnis um das Schicksal Rußlands. Seit jener Zeit nannten die Soldaten Krylow ebenfalls wie Kutusow „Großvaterchen“.

Als Krylow die Nachricht über

die Ereignisse auf dem Senatsplatz im Dezember 1825 zu hören bekam, eilte er sofort hin und drängte sich durch die Menschenmassen zu seinen Kameraden durch. Aber seine Freunde ließen ihn am Aufstand nicht teilnehmen. Sie schützten ihn, weil sie um seine Zukunft besorgt waren. Krylow schrieb jetzt Fabeln, die von tiefem politischem Inhalt durchdrungen waren.

Einer der meistgeachteten und beliebten Dichter aus der Plejade der jungen Talente war bei Krylow Alexander Sergejewitsch Puschkin. In ihm sah Iwan Andrejewitsch den Ruhm und den Stolz Rußlands. Doch zu früh mußte das Leben des Dichters erlöschen. Krylow verabschiedete sich als letzter von der kalten Leiche des Dichters. Puschkin war nicht mehr. Der Wille des heuchlerischen Zaren war in Erfüllung gegangen.

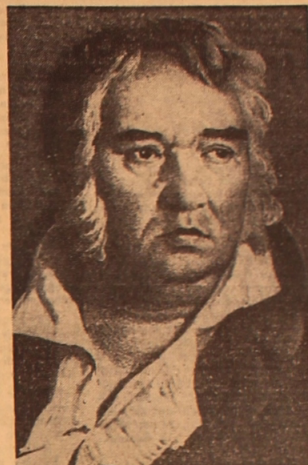
Der Tod Puschkins war ein harter Schlag für Iwan Andrejewitsch. Seine Muse verstummte. Er schrieb keine einzige Fabel mehr.

In den letzten Lebensjahren arbeitete Krylow mehrere seiner 205 Fabeln am.

Am Tage seiner Beerdigung bekamen mehr als tausend Petersburger, die ihm das Geleit gaben, kleine Pakete mit neuen Büchern, die Krylow selbst herausgegeben hatte. Das war ein unerwartetes Geschenk des verstorbenen Fabeldichters. So wollte er es haben. Der Tod zwang ihn zu ewigem Schweigen, und nur seine Fabeln konnten die Wahrheit und von der Schaffensgröße seines Lebens erzählen.

Mit seinen unsterblichen Werken begann Krylow sein zweites Leben, das auch heute fortdauert. Groß sagte, daß Krylows Fabeln ein Buch der Volksweisheit sind, daß ein jeder daraus lernen kann, vom Staatsoberhaupt bis zum letzten Werktätigen.

Krylow stand unter seinem Volk einem lebendigen monumentalen Denkmal gleich, das keine Stürme zu beugen vermögen. Er war einer der ersten russischen Schriftsteller, dessen Ruhm noch zu seinen



Lebzeiten die Grenzen unserer Heimat überflieg. Er wurde gelesen in Frankreich, England, Deutschland, Italien, war den Lesern auf der Skandinavischen und Pyrenäischen Halbinsel bekannt, seine Fabeln wurden in Amerika, Afrika und Asien übersetzt.

Die außergewöhnliche Einfachheit, der Reichtum der Sprache, die Klarheit und Tiefe des Sinnes, die realistische wahrheitsgetreue Widerspiegelung der Wirklichkeit machten ihn mit Millionen von Menschen verwandt. Krylow jammert nicht über das Schicksal der Armen, vergießt keine bitteren Tränen, sondern macht sich über den Feind lustig. Gerade in diesem optimistischen, lebendigen Realismus besteht die magische Kraft des Dichters und des Geheimnis der Unsterblichkeit seiner Werke.

Seine Fabeln setzen ihr ruhmvolles Leben auch in unseren Tagen fort. Die Komödien „Der Modestion“ und „Eine Lehre für Töchter“ werden auch heute noch aufgeführt. Iwan Andrejewitsch Krylow ist auch heute mit uns. Mit seinen Werken hilft er uns denken, schaffen, kämpfen und siegen.

(Alle Auszüge aus den Fabeln Krylows sind den Nachdruckungen von Martin Remané entnommen)

Heimweh

„Ihr Lieben! Jedesmal, wenn ich Euch einen Brief schreibe, wird mir traurig zumute. Ihr könnt. Eakin nicht vorstellen, wie mir uns nach Euch sehnen. Ich kann Euch nicht vergessen, alle unsere Verwandten, auch die Freunde, deren ich, wie Ihr wißt, immer sehr viele hatte. Erinner mich jetzt an alles daheim in der kleinen Einzelzelle, wo es wird mir so schwer, so wehmütig ums Herz, daß ich manchmal mich aufmachen und einfach zu Fuß zurückkehren möchte. Doch was ist das zu machen? Was vorbei ist, ist vorbei.“

Solche Briefe bekommen wir oft von unseren Verwandten, dem Bruder meines Mannes, Jakob Adamowitsch Lang, der mit seiner Frau Emma Jakowlewna in Westdeutschland lebt. Warum ich darüber schreiben? Warum ich anderen davon erzähle? Weil das alles zu traurig und zu ernst ist, um es für sich zu behalten.

Wie kam es, daß die Familie Lang nach Westdeutschland fuhr? Unsere Verwandten lebten in Nowosibirsk. Jakob Adamowitsch arbeitete als Schmied in einem Betrieb. Er arbeitete dort Einzelzelle in Ehren in den Ruhestand begleitet.

Lang hat eine Tochter, die einen Bürger Westdeutschlands heiratete, einen Spezialisten, der eine Zeitlang in Nowosibirsk arbeitete. Einige Jahre lebte sie hier in der Sowjetunion, dann fuhr das junge Paar in die Bundesrepublik.

Es war die einzige Tochter der Eltern. Aus Sehnsucht nach ihr und den Enkeln siedelten sie ebenfalls nach Westdeutschland über.

Und jetzt bekommen wir des öfteren Briefe von dort. Es fällt mir schwer, sie zu lesen, denn jedes Wort, jede Zeile spricht von unerträglichem Heimweh, von Sehnsucht nach Hause (Jakob Adamowitsch nennt Nowosibirsk immer noch sein Zuhause). In den Briefen erwähnt er oft seine Verwandten, Freunde, Arbeitskollegen, deren er hier so viele zurückgelassen hat.

Es ist unmöglich, den Tag zu vergessen, als sie fortzogen. Damals sagten sie: „Hätten wir weils nicht noch ein Kind, niemals würden wir fortgehen. So sehr sehnen wir uns nach der Tochter und unseren Enkelkindern.“

Aber das Gefühl der Heimat ist offensichtlich stärker als das Gefühl der Verwandtschaft.

Die Frau Jakobs, Emma, schreibt: „Ich bemitleide mich so sehr, ich nicht“ zu reizen durch Gespräche über die Vergangenheit, weil ich weiß, wie schwer es sich das Herzen nimmt, wie mühsam es ihn macht. Hier reizt ihn alles: die Gespräche zwischen den Menschen sind nicht die und ihre Interessen nicht.“

Beim Lesen dieser Zeilen stellt man sich unwillkürlich die Frage: Was ist das eigentlich, dieses Gefühl der Heimat? Worin besteht es? Das ist sicher das Bäumchen, das du vor deinem Haus gepflanzt hast, und deine Werkbank im Betrieb, und eine freundschaftliche Unterhaltung mit Menschen, an die du dich gewöhnt hast und die eben so denken wie du, und vieles, vieles andere noch, was wir manchmal im alltäglichen Leben nicht bemerken. Sobald man es aber verliert, wird das Leben für den Menschen unerträglich. Gut ist darüber in dem Lied gesagt, das dank einem sowjetischen Film so populär geworden ist:

Wo nimmt seinen Anfang das Heimatland?
Vor Vaters Tor auf der Bank.
Dort draußen im Feld, wo die Birken stehen,
Wie Mädchen so reizend schlank.“

In einem seiner Briefe schreibt Jakob Adamowitsch, daß sie materiell im allgemeinen nicht schlecht leben, obwohl für das Haus, das der Sowjetsohn sich gebaut hat, wahrscheinlich seine Enkel noch zahlen werden müssen. Doch auch hier, wie schon, ging es ihnen ja nicht schlecht. Er, Jakob, bezog seine gute Rente.

Und wenn schon die Rede auf die materielle Seite des Lebens hier bei uns und dort im Westen gekommen ist, so möchte ich auch etwas über meine Familie sagen. Vor zwei Jahren trat uns ein Unglück, starb mein Mann. Das war ein bitterer Verlust. Er war ein arbeitsliebender Mensch und ein guter Familienvater.

Doch materiell leidet unsere Familie nicht darunter. Die beiden älteren Töchter sind verheiratet, beide arbeiten und stehen im Fernstudium. Zwei Söhne arbeiten im Werk „Kasachselmasch“. Einen von ihnen, Ernst, schickte das Werk zu einem monatlichen Lehrgang nach Leningrad. Der andere, Georgi, will im Fernunterricht an einem Maschinenbautechnikum studieren. Die beiden jüngsten Töchter lernen noch in der Schule. Ich selbst arbeite im Krankenhaus. Unser Verdienst langt für alles: gute Ernährung, modische Kleidung für die Jüngeren, kulturelle Belange. Ich bin sehr glücklich, daß alle meine Kinder die Möglichkeit haben, zu lernen, sich einen Beruf nach ihren Neigungen zu wählen.

Und da kehren meine Gedanken erneut zu Jakob Adamowitsch und zu seiner Familie zurück. Untröstliche Sehnsucht spricht aus seinen Briefen. Heimweh! Nichts in der Fremde kann es stillen.

Lydia LANG
Zelinograd

Hohes Pflichtgefühl kennzeichnet den Bürger

Der Arbeiter des Karl-Marx-Sowchos Schreiner mißhandelte systematisch seine Frau Lili. Eines Tages, als dem besoffenen Schreiner die schon verprügelte Frau von Herbeigeeilten direkt unter den Füßen herausgerissen wurde, geriet der Sausbock noch mehr in Wut. Er lud sein Gewehr, schloß los und verwundete seine Frau, glücklich, weil er sich nicht schämen mußte, lud seine Flinte von neuem und wollte seine Frau erschießen. Der Nachbar des Rowdy Peter Braun, sein Leben aufs Spiel setzend, entwaffnete den Sausbock und verhielt dadurch mögliche schwere Folgen.

Hier soll von jenen Menschen die Rede sein, die uneigennützig, auf Gehalt ihres Herzens und ihrer hohen Bürgerpflicht furchtlos den Kampf gegen Verletzte und Verbrecher aufnehmen. Die Anzahl solcher Bürger wird immer größer, und sie haben durch ihre dankbare Arbeit schon vielen Vergeben und Verbrechen vorgebeugt.

Der Baumeister der II. Strecke der Zivilbauten der Kasachischen Eisenbahn Nikolai Tschetschenkow hörte eines Abends dumme Hilfrufe aus dem Kellergehoß des Hauses Nr. 33 in der Friedensstraße in Zelinograd. Zusammen mit dem Schlosser Ismail Salimow stürzten sie dem Rufenden zu Hilfe. Einer der Verbrecher, Gawrilenko, wurde festgenommen und der Missetätiger entlassen.

Die Bürgerin Nina Skokowa aus dem Sowchos „Mirma“ in Rayon Jessil suchte Zuflucht vor der Verfolgung ihres Mannes bei der Milizionärin Gonka. Als dieser in die Wohnung der Skokows kam, den angetrunkenen Wirt zur Rede stellte und ihm ein Messer und Flinte wognahm, überfiel Skokow den Milizarbeiter mit einem zweiten Messer. Die herbeigeeilten Nikolai Grabowitsch und Michail Politschuk entwarfen den Trun-

kenbold, wobei Grabowitsch eine Handverletzung bekam.

All diese Bürger, die mutig und selbstlos gegen die Verbrecher eingingen, erhielten auf Vorstellung des Gebietsgerichts Danksagungen und wertvolle Geschenke.

Leider handeln noch nicht alle Bürger so. Bedauerlicherweise gibt es auch noch Menschen, die ihre Bürgerpflicht vergessen und nach dem Sprichwort handeln: „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts.“ Und nicht selten führt ein derartiges gleichgültiges Verhalten eines Menschen zum Schicksal seines Mitmenschen zu sehr schweren Folgen. Dazu ein Beispiel.

Der Student und Komsomolze der Zelinograd Landwirtschaftlichen Hochschule Viktor Kostin spazierte eines späten Abends mit seiner Freundin, der siebzehnjährigen N., in einen der Eisenbahngeleisen Stadtierteil. Zu den spazierenden kam ein unbekannter Bursche heran, deren Namen später festgestellt wurden. Der Hasenfuß Kostin ließ seine Freundin im Stich und machte selbst das Weiße.

In seiner Wohnung angekommen, unweit von der Stelle, wo

Kostin N. verlassen hatte, erzählte er seinem Mitstudenten Zarizynski von dem Vorfall und beide legten sich ruhig schlafen. Sogar der Eltern von N., die in demselben Hause wohnen, sagte Kostin nichts. Das gleichgültige und herzlose Verhalten Kostins kam seiner Freundin sehr teuer zu stehen.

Das Gericht berichtete dem Rektor der Hochschule über das unwürdige Benehmen Kostins. Doch im Institut fand man für möglich, diesen Vorfall nicht zu behandeln. Obwar dieser Vorfall Gelegenheit für ein ernstes Gespräch über Pflicht und Ehre eines jungen Menschen geboten hätte.

Ekelmütige Taten unserer Mitmenschen könnten man noch beliebig viele aufzählen. Doch auch die angeführten Vorfälle genügen, um schlussfolgern zu können, daß an der Wahrung der öffentlichen Ordnung und Bekämpfung der Verbrechen immer mehr Menschen teilnehmen. Die Sowjetmenschen sorgen dafür, daß ihre Arbeit, Ruhe, Gesundheit, Würde und ihr Leben wie auch die Interessen der ganzen sozialistischen Gesellschaft zuverlässig vor jeglichen Anschlägen geschützt werden. Ein klarer Beweis dafür ist das hohe „Pflichtgefühl der Bürger“ Tschetschenkow, Salimow, Braun, Grabowitsch, Politschuk, von denen hier die Rede war, und vieler anderen.

W. SINTSCHENKO,
Vorsitzender des Zelinograd Gerichtssofs

Auf Anregung der „Freundschaft“

In der „Freundschaft“ Nr. 251 vom 24. Dezember 1968 wurde im Artikel unseres Eigenkorrespondenten Klemens Eck „Vorfall auf der Marjewskauer Chaussee“ berichtet, daß durch Verschulden des ehemaligen Chefmechanikers der Wasserleitungverwaltung von Bulajew Eduard Remmich zwei Bürger schwere Körperverletzungen erlitten haben, und daß der Schuldige für dieses Vergehen vom Volksgericht sehr milde bestraft wurde.

Daraufhin teilte uns das Gebietsparteikomitee Nordkassans folgendes mit:

Durch den Gebietsstaatsanwaltschaft wurde Protest gegen das Urteil des Bezirksgerichts Volksgerichts eingelegt. Das Gebietsgericht hat nach Überprüfung die Strafmäßigkeit als zu milde befunden.

Eduard Remmich wurde nach zweiter Verhandlung vom Volksgericht der Stadt Petrowpawlowsk zu einem Jahr Besserungsarbeit mit 10 Prozent Lohnabzug verurteilt.

Ferner erhielt Remmich vom Rayonparteikomitee einen strengen Verweis mit Eintragung in die Personalakte.

FERNSEHEN

für unsere
Zelinograd Leser
am 13. Februar

18.15—Fernsektorium „Für die Grundlagen des Marxismus-

Leninismus“ (kas.)
18.40—Sendung des Zyklus „Junge Darsteller“, „Gulshan Takowa tanzt“
19.10—„Deine Republik“, Sendung der Redaktion für Kinder
19.45—Informationsausgabe „Auf den Neulandbahnen“
19.55—„Der Himmel gehört ihnen“

Spielfilm (kas.)
21.30—Sendung des 200. Geburtstags von I. A. Krylow gewidmet
23.30—„Zeit“ Informationsprogramm

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Wir erinnern!

Die „FREUNDSCHAFT“ kann zu jeder Zeit und überall bestellt werden.

Bestellungen werden von allen Post- und „Sojuzpetchat“-Stellen der Sowjetunion unbeschränkt entgegen genommen. (Index im Unionskatalog Nr. 65 414)

Bezugspreis für 10 Monate — 4.40 Rubel

für 9 Monate — 3.96 Rubel

Werbeergebnisse ab 1. März werden im Preisausschreiben für 1970 mitbewertet.

UNSERE ANSCHRIFT

Kaz. CCP

г. Целиноград

Дом Советов

7-ой этаж

«Фройдшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»

ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09,
Stellv. Chefr. — 2-17-07,
Redaktionssekretär —

2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23,
2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-78-50, Information — 2-17-55,
Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbrief — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3 г. Целиноград

УН 00031

Заказ № 2067